

1,50 Euro davon 75 Cent für den/die VerkäuferIn

fiftyfifty

Das Straßenmagazin

**TITEL: Leben
am Rande**

Obdachlose

**& ihr
„Nebel-
krähen“-
Chor**



**Antoschka
& ihre
Wunder-
freunde**



**fiftyfifty-
Kalender &
Friedens-
kinder**



fiftyfifty
präsentiert:

Teufels Kreise

Theaterstück über Obdachlose &
Gestrandete, Premiere: 1.12. 20 Uhr,
FFT Düsseldorf (s. S. 12 ff.)

Familien-Album

Finanzminister Steinbrück hilft *fiftyfifty*

Bundesfinanzminister Peer Steinbrück (SPD) kennt *fiftyfifty* noch aus seiner Zeit als Ministerpräsident des Landes NRW. In dieser Funktion hat er etwa unsere preisgekrönte Plakat-Kampagne „halbe miete“ eingeweiht oder *fiftyfifty*-Herausgeber Hubert Ostendorf zum Empfang beim Bundespräsidenten Horst Köhler in die K 21 eingeladen. Auch in seinem neuen Amt ist Steinbrück uns treu geblieben. Manchmal, wenn er Vorträge vor der Wirtschaft hält, empfiehlt er – quasi statt eines Honorars, das er selbstverständlich nicht annehmen würde und dürfte - eine Spende an die Obdachlosenhilfe. *fiftyfifty*-Schirmherr Bruder Matthäus ist völlig gerührt von der prominenten Unterstützung und hat dem Herrn Minister einen herzlichen Dankesbrief geschrieben. *fiftyfifty*-Zeichner Berndt A. Skott hindert dies nicht, den Finanzminister ironisch „auf die Schippe“ zu nehmen (s. u.). „Wenn es um Karikatur geht, bin ich zu jede Schandtat bereit“, sagt der berühmte Mann.



Echo

Bei einer Benefizauktion zugunsten von *fiftyfifty* kamen stolze 13.250 € zusammen. Werke zahlreicher Künstler, darunter Bert Gerresheim, Jörg Immendorff, Markus Lüpertz, Andreas Gursky, Otto Piene und Günther Uecker kamen unter den Hammer. *Rheinische Post*

Mehr als 50 Karikaturen hängen im Foyer des Rathauses Eller. Sie prangern rechte Gewalt, Fremdenfeindlichkeit und Ausländerhass an. Die Ausstellung „Deutschkunde“ wurde von *fiftyfifty* konzipiert. *Rheinische Post*

Die *fiftyfifty*-Galerie bietet drei der offiziellen FIFA-06-Farblithografien auf Bütteln zum Sonderpreis von Andreas Gursky, Rosemarie Trockel und Markus Lüpertz. Bei Abnahme von 3 Blättern je 499 statt 1.400 €. www.fiftyfifty-galerie.de *Rheinische Post*

ZERO-Star Otto Piene nahm seinen Düsseldorf-Aufenthalt zum Anlass, das Team der *fiftyfifty*-Galerie zu treffen. Das hatte ihn gebeten, seine Grafik „Blue Planet“ und die Serie zwölf berühmter Köpfe zu signieren. *Express*



www.berndt-a-skott.de

fiftyfifty-Ausstellung „Deutschkunde - Karikaturen gegen rechte Gewalt“ kostenlos ausleihen für Schulen, Verbände etc.: 0211/9216284

AUTO SERVICE CENTER LUCKEL

Unser Dienstleistungsangebot

- KFZ-Reparaturen aller Art
- Unfallschadenbeseitigung
- Karosserie- und Lackierarbeiten
- TÜV/AU im Hause
- KFZ-Fahrzeugpflege und -Polierung
- KFZ-Fahrzeugaufbereitung
- Reifenservice inkl. Saisoneinlagerung

Meisterbetrieb der KFZ-Innung
Neu- und Gebrauchtfahrzeuge zu attraktiven Preisen

Erkrather Straße 139
40233 Düsseldorf
Telefon (0211) 175 67 37
Fax (0211) 175 67 38

Heinzelmännchen

2004

Für Alt und Jung

Hausputz? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?
Kinder betreuen? Hausliere betreuen?
Wird erledigt.

Gumbertstr. 91 • 40229 Düsseldorf
Tel.: 0211/600 2000 • Fax: 0211/600 2449

schnell
zuverlässig
preiswert

Transporte / Kurier
(fährt auch für *fiftyfifty*)
0171 / 2207910

Diese Anzeige sehen
ca. **40.000**
LeserInnen.
(Im Dezember waren es sogar 60.000)
Wann inserieren Sie in

fiftyfifty
Das Straßenmagazin

Tel. 0211. 9216284

IMPRESSUM

Herausgeber:

- * Asphalt e.V. Düsseldorf
- * Duisburger Tafel e.V., Duisburg
- * Diakonisches Werk e.V. Mönchengladbach
- * Diakonie Krefeld
- * Caritasverband Frankfurt/Main
- Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
- Kultur: Olaf Cless
- Volontärin: Katrin Dreher
- Mitarbeit: Philipp Mimkes
- Korrektorat: Jan Pehrke
- Lokalredaktionen
- * Duisburg: Bettina Richtler
0203-350180
- * Mönchengladbach: Heike Wegner
02161-827503
- * Krefeld: Wolfgang Ordnung
0177-7640412
- * Frankfurt: Jürgen Schank
0160-3700611

Layout: in puncto Design, Werbegrafik und Neue Medien, Heike Hassel, Düsseldorf, 02 11-3 00 50 62
 Druck: Ordensgemeinschaft
 Beschäftigungshilfe: 0211-44939870
 Anzeigen: *fiftyfifty*, 0211-9216284
 Redaktion, Verlag und Vertrieb: *fiftyfifty*
 Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
 Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389
 www.fiftyfifty-galerie.de
 info@fiftyfifty-galerie.de
 streetwork Düsseldorf: Oliver Ongaro,
 0171-5358494
 fiftyfifty.streetwork@x-pots.de
 Titelfoto: Oliver Eltinger

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband, im Bundesverband Sozialer Straßenzeitungen e.V. und im International Network Street Papers (INSP)



Schirmherr:
Franziskanerbruder
Matthäus Werner

SPENDENKONTONUMMERN:

Düsseldorf

Asphalt e.V., Konto 53 96 61- 431
 BLZ 360 100 43, Postbank Essen

Mönchengladbach

Wohnraumhilfe des Diakonischen Werkes
 Mönchengladbach e. V.
 Konto 92841, BLZ 310 500 00
 Stadtparkasse Mönchengladbach

Duisburg

Konto 200 220 150, BLZ 350 500 00
 Duisburger Tafel, Obdachlosenhilfe e.V.,
 Stadtparkasse Duisburg

Bitte kaufen Sie nur bei VerkäuferInnen mit Ausweis, die nicht betteln.

Liebe Leserinnen und Leser,

im November gedenken wir unserer lieben Verstorbenen. Viele Obdachlose scheiden aus dieser Welt, ohne dass jemand daran Anteil nimmt. Ein Leben geht einfach zu Ende, das Armenbegräbnis findet oft in aller Stille statt.

Manche *fiftyfifty*-Verkäufer jedoch haben auf der Straße so viele intensive Kontakte geknüpft, dass ihr Tod viele Menschen erschüttert, wie etwa Friedhelm von der Friedrichstraße, den sie den „Bürgermeister“ nannten oder Johannes vom Carlsplatz, dessen Ende auch prominente Freunde erschüttert hat.

Wenn wir uns im November zu unseren Treffen von den „Freunden der Straße“ zusammen finden, stellen wir für jeden Verstorbenen eine Kerze auf, nennen seinen Namen in Ehren und sprechen ein Gebet.

Ich erlebe, dass viele Wohnungslose einen tiefen Glauben haben und sich in ihrer gesellschaftlichen Randständigkeit von Gott angenommen und geliebt fühlen. Sie sprechen mit Respekt von den verstorbenen Kollegen, die zu Lebzeiten vielleicht auch Konkurrenten im Überlebenskampf auf der Straße waren.

Der Tod mahnt uns, die wirklich wichtigen Dinge nicht aus den Augen zu verlieren. Warum bin ich auf der Welt? Was ist meine Bestimmung? Wie kann ich glücklich werden?

Wohnungslose zeigen oft eine Gelassenheit, die (uns) Wohlstandsbürgern fern ist. Sie haben den Wettlauf um noch mehr Güter und Anerkennung und Macht längst hinter sich und können sich oft viel besser auf ihre Mitmenschen einlassen. Nicht umsonst sind viel *fiftyfifty*-Verkäufer eine Art Kummerkasten in ihrem jeweiligen Viertel. Sie konfrontieren uns nicht nur mit dem Skandal der Armut, sondern auch mit unserer Hetze, Oberflächlichkeit und Gleichgültigkeit. Wenn sie tot sind, fehlen sie uns.

Wo sind sie geblieben, unsere lieben Verstorbenen? Der Glaube an Gott mag uns helfen, sie in einer anderen Welt gut aufgehoben zu wissen. Jesus hat gesagt: „Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende dieser Welt.“ So wie Gott uns immer umgeben kann, wenn wir es nur zulassen, so können auch die, die wir vermissen, immer wieder in unser Leben treten. Das große Band der Liebe umschließt uns alle und lässt uns auch in den schwersten Stunden nicht allein sein.

Vertrauen wir darauf, dass Gott bei uns ist und durch ihn, mit ihm und in ihm all jene, die wir lieben, auch wenn sie fort sind.

Herzlichst, Ihr

PS: Der neue *fiftyfifty*-Kalender mit faszinierenden Fotos von Kindern aus dem Friedensdorf und Sprüchen der Weltliteratur ist erschienen und für nur 10 Euro bei Ihrem *fiftyfifty*-Verkäufer erhältlich. Die Erlöse aus dem Verkauf des Kalenders tragen dazu bei, dass Obdachlose sich ein kleines Weihnachtsgeld verdienen können. Ein schönes, engagiertes Geschenk: Bitte (unbedingt) kaufen oder bestellen unter 0211/9216284 (zzgl. Versand).

MIETPROBLEME?
DARAUF GIBT ES NUR
EINE ANTWORT:

FÜR PROBLEMLÖSUNGEN BRAUCHEN SIE DIE BESTE BERATUNG.

Für Mitglieder:

- Kostenloser Schriftwechsel
- Keine Wartezeit
- Tägliche Beratung

ÖFFNUNGSZEITEN
 Montag + Dienstag 8.30-17.30 Uhr
 Mittwoch + Donnerstag 8.30-16.30 Uhr
 Freitag 8.30-11.30 Uhr

ZENTRALE
 Oststraße 47 · 40211 Düsseldorf
 Tel.: 02 11/169 96-0 · Fax: 02 11/35 15 11

AUSSENSTELLEN
 Neuss · Ratingen · Erkrath · Grevenbroich
 Tel.: Neuss 021 31/27 56 91 und 27 53 86
 Tel.: Ratingen 021 02/217 66

MIETER VEREIN Düsseldorf

Voranmeldung über die Zentrale Düsseldorf, Neuss oder Ratingen

Pflege- und Beratungs-Team
 Ralf Hansen

3 CERT
DE 41162 ENI RALF
 DIN 41150/9521 2820
 (REG.-NR. 208154)

Bundesweit erster qualitätsgeprüfter und zertifizierter ambulanter Pflegedienst nach:
DIN EN ISO 9001:2000 und MASS-BGW

Telefon.: 0211 - 600 5200
Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

Antoschka und ihre Wunderfreunde treten im Theater an der Kö auf.

Ansichten eines Clowns



?: *Wie soll man dich bezeichnen? Bist du eine Clownin?*

!: Nein, ich bin ein Clown. Ein Clown hat kein Geschlecht, keine Rasse, keine Religion und kein Alter.

?: *So einfach kommst du mir nicht davon. Ich wollte dich gerade fragen, wie alt du bist.*

!: Wie gesagt, Clowns haben kein Alter. Uns gibt es seit Menschengedenken.

?: *Also gut, ich gebe die Frage nach deinem Alter auf. Haben Clowns also eine gesellschaftliche Aufgabe?*

!: Ja, eine gesellschaftlich-kulturelle Aufgabe. Wir können Dinge von verschiedenen Seiten gleichzeitig sehen und darstellen. Wir haben eine Immunität für Kreativität. Das heißt, bei uns ist alles im Fluss, wir dürfen auch scheitern und das Scheitern sogar zeigen.

?: *So wie „deine“ Kinder von den Wunderfreunden? Was passiert am 5. November im Theater an der Kö?*

!: Zwölf Kinder spielen auf ihren Instrumenten. Der Jüngste ist erst vier und spielt schon ganz toll Cello. Andere spielen Geige, Klavier oder Trompete. Zum Schluss gibt es ein grandioses Miteinander. Der rote Faden sind meine clownesken Einlagen. Wir spielen auf hohem Niveau, aber nehmen uns selbst nicht ganz so ernst. Wir wollen vor allem die Warmherzigkeit, die Kinder und Clowns einzigartig verbindet, rüber bringen. Und natürlich wird es poetisch und lustig.

?: *Aber Clowns können auch tragisch sein, nicht wahr?*

!: Sicher. Wir sind so wie das alltägliche Leben und gehen doch in einer anderen Dimension weit darüber hinaus. Es ist wie in der Chaos-Theorie. Ein einziger Flügelschlag eines Schmetterlings kann die ganze Welt verändern. Wir Clowns wollen unser künstlerisches, grenzüberschreitendes Schaffen für positive Veränderungen in der Welt einsetzen. Deshalb habe ich zusammen mit den bekanntesten Kollegen das „Weltparlament der Clowns“ gegründet, bei dem auch der legendäre Oleg Popov vom Moskauer Staatszirkus mitmacht. Unser Ziel ist es, unseren Kindern eine bessere Erde zu beschenken. Mit mehr Kreativität, mehr Leidenschaft, mehr Muße und vor allem mehr Liebe. Jeder winzige Strahl der Liebe, den du verschenkst, macht dich, so paradox es klingen mag, nicht dunkler, sondern lässt dich immer mehr leuchten. Und diese Energie kann umfassend wirken.

?: *Was bedeuten dir die Kinder?*

!: Kinder sind kleine Leuchtkörper. Sie können noch vorurteilsfrei und ohne Berechnung Liebe geben. Ich habe viele „Workshops“ mit kleinen Menschen veranstaltet, zum Beispiel auch mit euren Straßenzirkus-Kindern von „Upsala“ aus St. Petersburg. Kinder geben immer mehr zurück, als du ihnen gibst. Sie bereichern uns und zeigen, was wirkliches Menschsein bedeutet.

Das Gespräch führte Hubert Ostendorf

DIE WUNDERBARE WELT DER ANTOSCHKA

Antoschka wurde in einer sibirischen Kleinstadt als Ekaterina Moshawa geboren. Früh entdeckte sie ihre Leidenschaft für das Ballett. Ihr größter Traum war es, einmal als Primaballerina im großen Bolschoi-Theater von Moskau zu tanzen. Doch eine Krankheit machte diesen Traum zunichte. In dieser Zeit ging eine Freundin der kleinen Ekaterina zum Moskauer Staatszirkus um Artistin zu werden und Ekaterina ging mit. In dieser bunten Welt lernte sie bald, dass es harte Arbeit ist, wenn man sehr gut sein will. Und sehr gut wollte Ekaterina sein. So lernte sie nicht nur diverse Genres der Artistik und die Tierdressur sondern studierte auch Theaterregie.

Antoschka & ihre Wunderfreunde

5.11.06, 15 Uhr Theater an der Kö, Düsseldorf
 Tickets (10 – 21 Euro): 0211/32 23 33
 fiftyfifty verlost 3 x 2 Karten, Postkarte genügt

Die Idee zu ihrer Clownrolle hatte Ekaterina eines Tages im Winter, als sie ziemlich verfroren mit strubbeligen Haaren und roter Nase zu Hause in ihr Spiegelbild schaute. Antoschka, der kleine Anton, war geboren - der Lausbub, der der Obrigkeit den Spiegel vorhält, der lustig und rebellisch für eine bessere Welt agiert. Mit der Figur „Antoschka“ bereiste Ekaterina Moshawa die halbe Welt und wurde mehrfach ausgezeichnet. Sie gastierte u. a. in Österreich, Polen; Türkei, Holland, Lateinamerika, Italien, Deutschland und natürlich in ihrer Heimat Russland.

TausendundeinBuch

Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.

Lassen Sie sich beraten.

Wir finden für Sie das passende Buch.

TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
 Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675



Respektlos



Düsseldorfer Oberbürgermeister wettet gegen das „Kampfblatt“

Der Anlass hätte eine Laudatio verdient gehabt. Und weil die erbrachte Leistung sich sehen lassen kann und gut ist für das soziale Klima in unserer geliebten Landeshauptstadt, wurde kein Geringerer als Oberbürgermeister Joachim Erwin gebeten, die Festrede zu halten. Doch die fiel alles andere als festlich aus. Obdachlosigkeit und Armenspeisung müsse es in unserer Stadt eigentlich nicht geben, dozierte er im nachdenklichen Ton vor dem Publikum im Speisezimmer des Franziskanerklosters, das mit dem Geld von *fiftyfifty* vor zehn Jahren eingerichtet und nun für die Ausgabe von 300 Mahlzeiten am Tag umfangreich erweitert wurde. Einzig Fotokunst-Star Thomas Struth, der mit sechs hochwertigen Arbeiten den Ausbau unterstützt hatte, bot Erwin die Stirn und fragte nach, was die Attacke zu bedeuten hätte. Welche Attacke? Erwin hatte die ganze Zeit über vermieden, unser Straßenmagazin beim Namen zu nennen und titulierte *fiftyfifty* in respektloser Art stets nur als „Kampfblatt“. Anstatt die redaktionelle und wirtschaftliche Leistung zu würdigen, wettete Erwin im nuscheligen Ton dagegen, dass es Menschen gebe, die von der Armut leben. Sollen etwa Sozialarbeiter und Armen-Ärzte demnächst kostenlos arbeiten? Soll der Autor dieser Zeilen etwa seine zwei Kinder, die mitunter für Obdachlose Geige und Trompete spielen, verkommen lassen? Was stört den Stadtvater eigentlich daran, dass *fiftyfifty* und Ordensgemeinschaft sieben Häuser für fast 200 Wohnungslose errichtet haben, eine Nachtunterkunft mit 50 Schlafplätzen, eine Wohnraumbörse, die fast 3.000 Menschen in Wohnungen des freien Marktes vermittelt hat, eine Beschäftigungshilfe, die über 300 Menschen mit null Chancen auf dem regulären Arbeitsmarkt wieder einen sinnvollen Job gegeben haben? Was stört ihn an unserem auflagenstarken Blatt, das professionell und authentisch gemacht, sich weitgehend nicht allgemeinpolitisch, also nicht gegen Erwin, äußert? *fiftyfifty*, pardon: das Kampfblatt, sei eine der schlechtesten Straßenzeitungen, die er kenne, sagte Erwin im Gespräch. Vielleicht stört den Oberbürgermeister einfach nur, dass wir vermutlich als einzige soziale Organisation in dieser Stadt wirtschaftlich völlig unabhängig (von ihm) sind – und damit schreiben können, was wir wollen.

Hubert Ostendorf

FOTO DES MONATS

Familie Idic appelliert an Innenminister

Zusammen mit ihren Unterstützern übergab die (von Abschiebung nach Serbien bedrohte) Roma-Familie Idic einen offenen Brief (und 1.300 Unterschriften) an den NRW-Innenminister. ... In einem Brief an das Verwaltungsgericht schreibt die Stadt, dass sie das dort anhängige Verfahren - der Idic-Anwalt klagt dort gegen die Abschiebung - abwarten möchte. ... Perfide ist jedoch, dass die Verwaltung versucht, die Integrationsleistung und die guten Schulnoten der Kinder gegen sie zu verwenden. „Das könnte sie sicherlich auch dazu befähigen, in einem überschauba-



Foto: Hubert Ostendorf

ren Zeitraum die in dem Herkunftsland der Eltern gesprochene Sprache zu lernen“, heißt es in der Stellungnahme für das Gericht ... Die Situation schlägt bei der Familie mittlerweile auf die Gesundheit. Semra lag mit einer Darmentzündung im Krankenhaus ... „Die Ärzte im Krankenhaus haben mich als erstes gefragt: Hast du Stress?“, erzählt Semra. Es ist kein Stress, es ist nackte Angst.

Marc Herriger, Westdeutsche Zeitung (Auszug)

KUNSTWERKE DES MONATS

Jetzt schon an Geschenke denken

Neue Benefiz-Kunst für die Obdachlosenhilfe

Siegfried Anzinger, Andreas Gursky, Klaus Klinger, Imi Knoebel, Hermann-Joseph Kuhna, Markus Lüpertz, Otto Piene, Thomas Struth, Norbert Tadeusz, Rosemarie Trockel, Günther Uecker ...

Neue Öffnungszeiten: montags bis SAMSTAGS 14 – 17 Uhr und nach Vereinbarung.

Infos: 0211/9216284 und www.fiftyfifty-galerie.de



Andreas Gursky: „Untitled“

Poster, 97 x 66 cm, handsigniert, Aufl. 800, offizieller FIFA-Preis 1.400 Euro

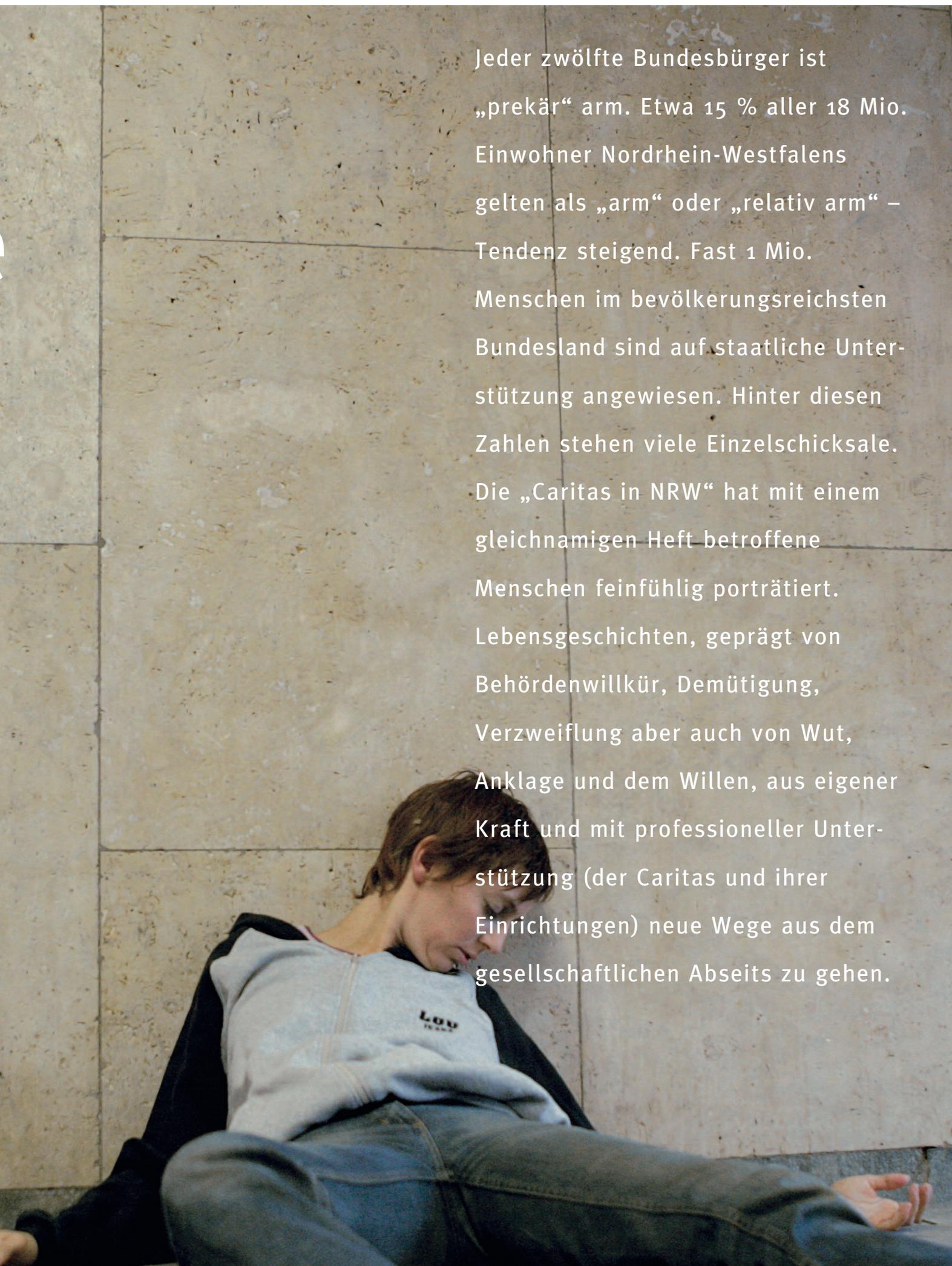
Andreas Gurskys Beitrag zur FIFA zeigt das Auslegen eines Fußballrasens auf dem Platz **fiftyfifty-Preis nur 499 Euro**

Menschen am Rande

Leben mit Hartz IV



Jeder zwölfte Bundesbürger ist „prekär“ arm. Etwa 15 % aller 18 Mio. Einwohner Nordrhein-Westfalens gelten als „arm“ oder „relativ arm“ – Tendenz steigend. Fast 1 Mio. Menschen im bevölkerungsreichsten Bundesland sind auf staatliche Unterstützung angewiesen. Hinter diesen Zahlen stehen viele Einzelschicksale. Die „Caritas in NRW“ hat mit einem gleichnamigen Heft betroffene Menschen feinfühlig porträtiert. Lebensgeschichten, geprägt von Behördenwillkür, Demütigung, Verzweiflung aber auch von Wut, Anklage und dem Willen, aus eigener Kraft und mit professioneller Unterstützung (der Caritas und ihrer Einrichtungen) neue Wege aus dem gesellschaftlichen Abseits zu gehen.



DAS INTERVIEW

10 Fragen an
Stephan Kaluza

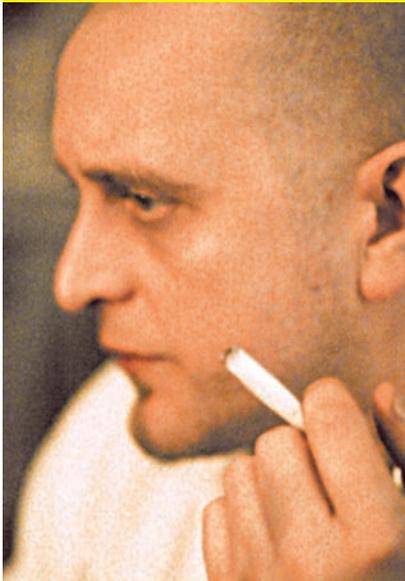
?: Was ist für dich der Sinn des Lebens?

!: **Sich über die reine körperliche Existenz zu erhöhen.**

?: Was bedeutet für dich ein Dach über dem Kopf?

!: **Die Ruhe vor dem Außen, das mich genau davon abhalten könnte.**

?: Ein Bettler spricht dich auf der Straße an ...



!: **Ich rede mit ihm.**

?: Woran arbeitest du gerade?

!: **An Fotoserien, die eine komplexe Szenerie in einem einzigen Bild verdichten.**

?: Deine größte Leidenschaft?

!: **Dinge wie das oben Stehende zu erdenken.**

?: Dein sehnlichster Wunsch?

!: **Das ist mit der beschriebenen Leidenschaft identisch.**

?: Welche Menschen bewunderst du?

!: **Solche, die ihre guten Ideen umsetzen, solche, die dabei in neue innere Länder reisen, wo ansonsten noch niemand war.**

?: Welche Menschen verabscheust du?

!: **Solche, die dabei über Leichen gehen.**

?: Du gewinnst 1 Mio. Euro ...

!: **fiftyfifty einen Teil spenden, einen Teil zum Umsetzen meiner Projekte verwenden.**

?: Was würdest du tun, wenn du nur noch einen Tag zu leben hättest?

!: **Bis zuletzt hoffen, dass das nicht stimmt.**

*Stephan Kaluza, 41 Jahre, Maler, Fotokünstler, Schriftsteller & Regisseur. Arbeitet gerade an einem kombinierten Theater- und Fotoprojekt, an dem auch fiftyfifty-Herausgeber Hubert Ostendorf, der die Fragen stellte, als Statist mitgewirkt hat. Die Kunst von Stephan Kaluza genießt international hohes Ansehen. Einige Werke gibt es auch in der fiftyfifty-Galerie.
www.fiftyfifty-galerie.de*

Wie Maria ohne Josef

Die Situation mutet fast biblisch an. Wenn Ramona Enzl ihre Tochter zur Welt gebracht hat, wird sie sich mit dem Säugling auf dem Arm erst einmal auf die Suche machen müssen, um ein Bett und einen Kinderwagen zu finden. Die ARGE* in Lünen hatte die Hochschwangere abgewiesen. Ramona Enzl (34) ist Hartz-IV-Empfängerin und soll auf die Erstausrüstung für ihr Baby warten bis nach der Geburt, die sie ambulant plant. Erst dann bekommt sie das Geld für das, was sie zu Hause unmittelbar braucht: 65 Euro für einen Kinderwagen, 45 Euro für ein Kinderbett, 40 Euro für eine Matratze und 30 Euro für ein Oberbett.



Ramona Enzl (34) ist Hartz-IV-Empfängerin und soll auf die Erstausrüstung für ihr Baby warten bis nach der Geburt. Erst dann bekommt sie das Geld für das, was sie zu Hause unmittelbar braucht.

Foto: Harald Westbeld, Caritas Münster

Bei der Wahl des Geburtstermins sollte sich das Kind klug entscheiden. Freitags nach 12 Uhr wäre besonders schlecht. Dann dauert es zweieinhalb Tage, bis sich die Tore bei der ARGE wieder öffnen. In der Nacht von Sonntag auf Montag wäre dagegen ideal. Da könnte sich Ramona Enzl, aus dem Kreißaal kommend, direkt in die Schlangen einreihen und das Geld beantragen. Innerhalb der Woche könnte sie den Verrechnungsscheck abholen, bei der Bank einreichen, einen Tag später das Geld abholen. Damit müsste sie sich dann auf den zehn Kilometer langen Weg von Lünen-Süd in das Sozialkaufhaus der AWO in Lünen-Wethmar machen. Mit Glück gibt es gerade einen Kinderwagen für nur 65 Euro. Den sollte sie als Erstes kaufen, dann kann sie auch das Kinderbett nach Hause transportieren und muss dabei nicht auch noch den Säugling auf dem Arm halten.

little help - great thanks

Eine fiktive Geschichte? Leider nein. Das ist Alltag für Maria-Anna Gaida in der Schwangerschaftsberatungsstelle des SkF (Sozialdienst katholischer Frauen) in Lünen. Und nicht nur in der Stadt am Nordrand des Ruhrgebiets Realität. Gaida kennt dieses Spiel inzwischen. Sie beantragt für die schwangere Frau die insgesamt 180 Euro für die Erstaussstattung vor der Geburt. Abgelehnt wird mit dem Hinweis, dass ja dabei noch etwas passieren könnte. Angeboten wird der Schwangeren, die Geburt sofort telefonisch anzuzeigen. Aber - wie gesagt - da müsste der Termin günstig gewählt sein. Und ohne eingereichte Geburtsurkunde läuft trotzdem nichts. Wobei das mit dem Telefon so eine Sache ist. Die Nummern sind vor einigen Monaten geändert worden, jetzt kann die Zentrale der Stadt Lünen nicht mehr verbinden. Gaida hat eine lange Liste mit allen Durchwahlnummern und muss für ihre Klientinnen bis zu zehn davon durchprobieren, weil jeweils eine Gruppe von ARGE-Mitarbeitern für einen Buchstabenabschnitt der „Kunden“ zuständig ist. Bei Publikumsverkehr bleibt allerdings der Hörer auf der Gabel liegen.

Um das persönliche Anstehen wird Ramona Enzl wohl nicht herumkommen. Sie hat Widerspruch eingelegt, der abgewiesen ist. Mit Hilfe von Maria-Anna Gaida und Unterstützung der Sozialjuristin des Diözesan-Caritasverbandes Münster, Birgit Scheibe, hat sie Klage eingereicht und eine einstweilige Anordnung beantragt. Die Entscheidung steht aus, die Zeit wird knapp.

Im Sozialgesetzbuch (SGB XII) ist der Zeitpunkt der Auszahlung nicht festgelegt. Der Leiter der ARGE des Kreises Unna hat die Auszahlung vor der Geburt befürwortet, wenn Ramona Enzl gerade die passenden Sachen zu diesen Preisen findet, zu denen selbst im Sozialkaufhaus gebrauchte Kinderwagen oder Betten kaum noch zu haben sind. Ihr Sachbearbeiter hätte ihr gerne das Geld schon gegeben, aber sein Gruppenleiter sagt, er darf nicht. In anderen Städten und Kreisen wird diese Meinung auch vertreten - und die umgekehrte auch. In Bochum beispielsweise, weiß Ramona Enzl von einer Freundin, wird vor der Geburt gezahlt.

Harald Westfeld

* ARGE = Arbeitsgemeinschaft aus Arbeitsamt und Sozialamt, neuerdings für die Zahlung von Transferleistungen zuständig

„In die Kacke gelatscht“

Jörg B. kommt täglich in die City-Station nördlich des Bonner Hauptbahnhofs. Hier kostet der Kaffee 50 Cent, das können sich manchmal auch Obdachlose, Drogenabhängige und Arme leisten. ALG II reicht nicht zum Leben, wenn man sich täglich auf dem Schwarzmarkt Medikamente beschaffen muss. Jörg B. ist 37, lebt seit 20 Jahren von Sozialhilfe, hat eine Leberzirrhose und braucht eine tägliche Dosis Diazepam (= Valium) gegen seine Angstzustände. „Sobald ich abdosiere, falle ich um“, sagt er. Diazepam kann psychisch und physisch extrem abhängig machen, schon in der Therapie muss es äußerst vorsichtig dosiert werden.

Als Kleinkind ins Heim gekommen, mit zwölf Jahren zum Vater. Not schon damals. „Es war doch nie Essen da, weil die Olle auch am Saufen war“, sagt er trocken. Vater und Sohn haben die Enten vom Rhein gefangen, um sie zu essen. Ständig Streit in der Bude. Mit 14 lebte Jörg B. auf der Straße. Schon als Kind Kontakt mit Drogen, bald ist er heroinabhängig. Seit zwölf Jahren ist er im Methadon-Programm.

In der City-Station des Bonner Caritasverbandes ist es zumindest warm, es gibt billige Getränke, regelmäßiges Mittagessen für wenig Geld, andere Menschen mit ähnlichen Problemen. „Man verliert den Faden zu den normalen Leuten, man kann nicht mithalten, dann sucht man sich ähnliche Leute“, sagt Jörg B. Er schläft in einer 2-Zimmer-Wohnung. Die Möbel hat er vor 20 Jahren beim Erstantrag auf Sozialhilfe bekommen, schon damals mussten sie von Amts wegen gebraucht sein.

Strom ist seit einem Jahr abgestellt, weil er seine 300 Euro Schulden bei den Stadtwerken nicht begleichen kann. Die verlangten Raten seien zu hoch, sagt er. Geheizt wird mit Briketts, wird der Winter kalt und lang, reichen die Zuteilungen nicht. Dann muss Holz gesägt werden. „Das lassen wir uns schenken, wo es nicht mehr gebraucht wird“, sagt er. Euro-Umstellung und Einführung von Hartz IV machen ihm zu schaffen. Früher gab es Einmalhilfen wie Einrichtungsgeld und



Vater und Sohn haben die Enten vom Rhein gefangen, um sie zu essen. Ständig Streit in der Bude. Mit 14 lebte Jörg B. auf der Straße.

Foto: Markus Lahrmann, Caritas NRW

Kleiderhilfe, zu Weihnachten mal Geld für einen Tannenbaum, für Kinder Erstaussattung. „Heute ist das Geld weniger, und man bekommt die Hilfe nicht mehr“, sagt Jörg B. „Ich bin eigentlich immer nur von einer Kacke in die andere reingelatscht.“

Markus Lahrmann

Nach dem Unfall kamen die Schulden

Udo Z. (43) gehört zu den Menschen, deren Weg in die Armut nicht vorgezeichnet war. Nach einer soliden Schul- und Berufsausbildung arbeitete er als Stahlbauschlosser. Er verdiente gut, konnte seiner Ehefrau und seiner Tochter etwas bieten. Vor 13 Jahren änderte sich sein Leben schlagartig. Nach einem schweren Arbeitsunfall konnte er in seinem Beruf nicht mehr tätig sein. Bleibende Schäden an der Halswirbelsäule beschränkten seine Arbeitsfähigkeit auf ein Minimum, er wurde arbeitslos. Udo Z. ertränkte seinen Frust im Alkohol. Sein Freundeskreis änderte sich rapide. Er gehörte nicht mehr dazu, wurde abgestempelt.

Verschiedene Versuche, wieder Arbeit zu finden, scheiterten an seiner gesundheitlichen Situation oder an seinem Alter. Ständige Schmerzen,

Staatlich zugelassenes Fernstudium

Angewandte Psychologie und Beratung

- Mit persönlicher fachlicher Betreuung und Wochenendseminaren
- Diplom „Psychologischer Berater IAPP“
- Gründliche Vorbereitung auf Heilpraktikerüberprüfung „Psychotherapie“

Außerdem bieten wir Ihnen umfangreiche Fortbildungen an Wochenenden oder im Abendunterricht.

Fordern Sie unsere Programm-Übersicht an!



Kaiserstraße 46 · 40479 Düsseldorf
Tel. 02 11 / 4 92 03 14

Informieren Sie sich über unser Weiterbildungs-Angebot unter www.iapp-institut.de

mehrere Operationen und immer wieder der Griff zur Flasche und zu anderen Drogen ließen Udo Z. immer weiter abstürzen. Seine Ehe endete in der Scheidung. Durch den Beginn einer neuen Beziehung bekam Udo Z. wieder Kraft, um seine Probleme anzugehen. Er bewarb sich um eine Umschulung zur Logistikfachkraft, ließ sich nach Alkoholentzug therapieren. Vor allem aber bemühte er sich um professionelle Hilfe bei einer Schuldnerberatung, um die mittlerweile auf 20.000 Euro angewachsenen Schulden in den Griff zu bekommen. Aber ein außergerichtlicher Einigungsversuch mit den Gläubigern scheiterte. Herr Z. erlitt einen massiven Rückfall, die Probleme verschärften sich. Heute befindet sich Herr Z. in psychiatrischer Behandlung. Bei seinem Besuch im Juli berichtete er, dass er endlich nach langer Suche vor drei Wochen die Zusage auf eine Anstellung von einer Zeitarbeitsfirma bekommen hatte. Überschwänglich vor Glück, nach einem so langen Zeitraum wieder dazugehören zu können, schwang er sich auf sein Fahrrad, um eine Fahrt zu machen. Diese endete im Krankenhaus - bei einem schweren Sturz hatte er sich acht Rippen gebrochen. Natürlich muss er für den Krankenhausaufenthalt seinen Eigenanteil zahlen, und natürlich wird das Arbeitslosengeld II um diese Tage gekürzt, schließlich wurde er im Krankenhaus versorgt. Der Unfall wird ihn nun finanziell wieder um Monate zurückwerfen, auch psychisch. Die Mitarbeiterin der Zeitarbeitsfirma reagierte zynisch, als er ihr telefonisch mitteilte, dass er einen schweren Unfall hatte, im Krankenhaus liege und die Arbeitsstelle zunächst nicht annehmen könne: „Menschen, die so lange aus dem Job sind, wollen auch nicht wirklich arbeiten und lassen sich immer wieder neue Dinge einfallen, um dies nicht tun zu müssen!“

Herr Z. ist den Tränen nahe: „Das habe ich doch wirklich nicht gewollt, wer bricht sich absichtlich acht Rippen, um nicht arbeiten gehen zu müssen?“, sagt er bedrückt bei der Schuldnerberatung. Als er nach einer Stunde die Beratungsstelle verlässt, ist er jedoch wieder ein wenig zuversichtlicher. Die Arbeiten bezüglich seiner Insolvenz werden weitergeführt, und nach seiner Genesung wird er sich erneut um eine neue Arbeitsstelle bemühen.

Karin Müller, Schuldnerberaterin beim SKM (= Sozialdienst Katholischer Männer) Dortmund

Im Alter anspruchlos?

Helmut Meister führt seit 63 Jahren ein Leben im Widerspruch. Ordentlich aufgereiht und akkurat ausgerichtet liegen die Medikamentenschachteln auf dem Wohnzimmertisch vor ihm, je ein Dosiersprüher flankiert sie rechts und links. Alles hat in seiner Wohnung einen festen Platz, Sauberkeit ist ihm ganz wichtig, den Blumen geht es prächtig.

Chaotisch war sein Leben, 15 Jahre hat er im Schmutz auf der Straße gelebt, ist trockener Alkoholiker, hat im Knast gesessen. Andererseits: Mit 14 hat er seine Ausbildung auf der Zeche „Schlegel & Eisen“ in Herten-Langenbochum begonnen, ist mit 16 unter Tage gegangen und hat mit 20 als Bergmann im Akkord malocht. Daher die Steinstaublunge und die bedrohlichen Asthmaanfalle. Viel Geld hat er damals nach Hause gebracht.

Geblichen ist ihm aber fast nichts. Seinen Lohn musste er an die Pflegeeltern abgeben. Jetzt lebt er von 811 Euro Grundsicherung. Für eine ausreichende Rente hätte er neun Monate länger arbeiten müssen. 400 Euro bleiben Helmut Meister nach Abzug der festen Kosten. Das muss reichen für Kleidung, Lebensmittel, die Versorgung von Susanne, der verspielten Rauhaardackel-Mischung, die Zigaretten, von denen er weiß, dass sie ihm nicht guttun, aber von denen er nicht lassen kann, und natürlich die Medikamente, die er braucht, die aber nicht mehr von der Kasse bezahlt werden. Da wird es zum Ende des Monats knapp. Anfang des Jahres sind auch schon 44 Euro weg, die er als chronisch Kranker noch zuzahlen muss. Das Putzen fällt Helmut Meister schwer. Aber die Putzhilfe musste er wieder entlassen - unbezahlbar.

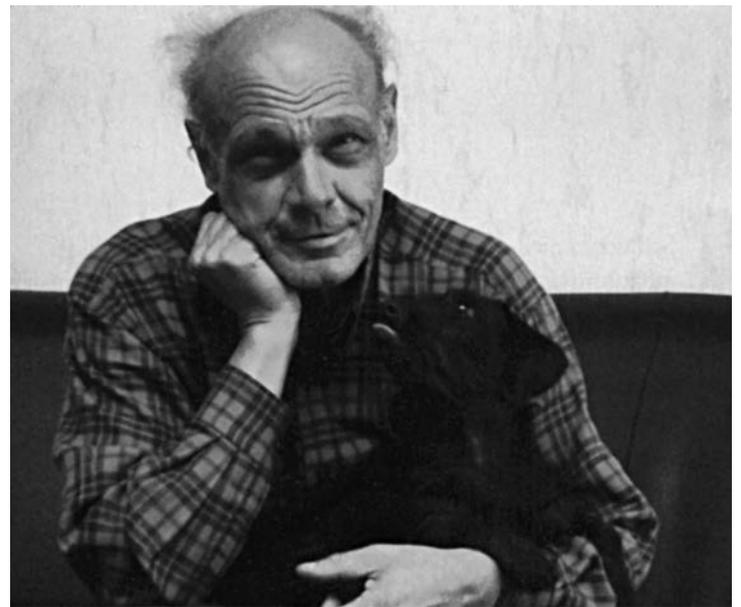
Trotzdem: Seitdem er trocken geworden ist, will er keine Zeit verlieren. Nie würde er vor dem Fernseher einschlafen, sagt er, er müsse „das Leben nachholen“. Auch hier Widersprüche, die er selbst benennt: Einerseits würde er gerne mit jemandem zusammenleben, denn das wäre einfacher. Und er bedauert, dass niemand zu Besuch kommt. Aber andererseits ist ihm bewusst, dass er lebenslang Einzelgänger

war, nie Familie gehabt hat, keinen Freund und keine Freundin und lieber in freier Natur unterwegs ist, auch um Menschen aus dem Weg zu gehen.

Misstrauisch ist Helmut Meister durch das Leben geworden. Als Kleinkind hat er die Eltern verloren, der Vater ist bei „Schlegel & Eisen“ tödlich verunglückt. Die Pflegeeltern waren streng und haben ihm zu verstehen gegeben, dass er nicht dazugehörte wie ihre eigenen Kinder. Doch als sie starben, hat er den Halt verloren, ist an den Alkohol geraten.

Helfer gibt es aber auch in seinem Leben. Pastoren und die Caritas haben ihn unterstützt, als er obdachlos war. Die Caritas in Borken tut es heute noch. Ein Richter und sein Hausarzt haben ihn vom Alkohol bekehrt. Hängen lässt sich Helmut Meister nicht. Er weiß, dass er mitverantwortlich ist, wenn sein Leben nicht gradlinig verlaufen ist. Glücklicherweise ist er anspruchlos. „Das lernt man auf der Straße.“

Harald Westbeld



Hängen lässt sich Helmut Meister nicht. Er weiß, dass er mitverantwortlich ist, wenn sein Leben nicht gradlinig verlaufen ist. Foto:

Markus Lahrmann, Caritas NRW

Caritas-Sonderheft:

UMSONST & ZU EMPFEHLEN

Prallvoll, wie das Leben – das Leben am Rand, von dem immer mehr Menschen betroffen sind. Auf 60 Seiten präsentiert die „Caritas in NRW“ mit einem gleichnamigen Heft sensibel erzählte Lebensgeschichten von Menschen, die mutig von ihrem Scheitern in einer immer brutaler werdenden Gesellschaft erzählen. Von Menschen, die trotz allem ihre Würde bewahrt haben und zumeist noch kämpfen können. Die engagierten Kommentare von Caritas-FachberaterInnen sind nicht nur Hilfe im Paragrafenschängel, sondern vor allem auch eine Anklage „gegen Sozialabbau auf Kosten der Schwachen“, wie es im Vorwort von Chefredakteur Markus Lahrmann heißt.

Caritas in NRW: Leben am Rande

Bestellung (kostenlos!): 0211/153-220

Leise Töne im kalten Land

Peter Maiwald, ein Dichter, den wir brauchen

„Auf Zeilenbruch gefahren./ Am Ende: Wortsalat./ Den Reim vom Mund absparen./ Der Versfuß tanzt Spagat.“ So beginnt ein Gedicht von Peter Maiwald, das den Titel „Tagwerk“ trägt. Vom Tagwerk des Dichters ist die Rede, seiner stillen Mühsal und Hungerkünstlerhaftigkeit: Das Gedicht wird eher dem Mund abgespart als dass es ihn nährte. Peter Maiwald lebt dennoch seit über dreißig Jahren dieses unmögliche, zehrende Leben, sein Tag- und oft auch Nachtwerk ist bis heute das Dichten, dieses Aufspüren des Einfachen, das so schwer ist: „Den Balken Wort im Auge./ Den Splitter auf Papier./ Im Mund die Wörterlauge./ Es frisst das Ich an mir.“

Es gab Zeiten, da konnte der gebürtige Schwabe, der 1970 nach Neuss zog („Die Leute von der Annostraße“) und später nach Düsseldorf, von seinen Gedichten ganz gut leben. Marcel Reich-Ranicki druckte sie zahlreich in der „Frankfurter Allgemeinen“ ab und bescheinigte Maiwald in einer großen Besprechung der „Balladen von Samstag auf Sonntag“ (1984), von nun an „zur ersten Reihe der deutschen Lyriker“ zu gehören. Dieser Lorbeer lastete gefährlich schwer auf dem Haupte des überraschten Autors, aber auch mit den folgenden Gedicht- und Kurzprosaabänden bewies Maiwald, dass mit seiner ausgereiften und ausgefeilten Wortkunst weiterhin zu rechnen war.

Allerdings begannen sich allmählich die Rahmenbedingungen zu verschlechtern. Nicht nur dass der Allmächtige aus Frankfurt sein Interesse an Maiwald verlor, weil der sich weigerte, die Rolle des beflissenen Adlatus zu spielen. Vor allem schafften viele Zeitungen ihre Gedichtspalten ab, immer mehr Rundfunkanstalten kippten ihre Lyriksendungen aus dem Programm, und im Verlagswesen machte sich das „McKinsey-Syndrom“ breit. „Sie passen nicht mehr ins Verlagsprofil“, ließ ein Lektor den Dichter wissen. Maiwald erzählt von solchen Erfahrungen nicht larmoyant, sondern weiß sie nüchtern einzuordnen: „Die Kultur ist keine Insel der Seligen“, sagt er, „die scharfen Verteilungskämpfe machen vor ihr nicht Halt.“

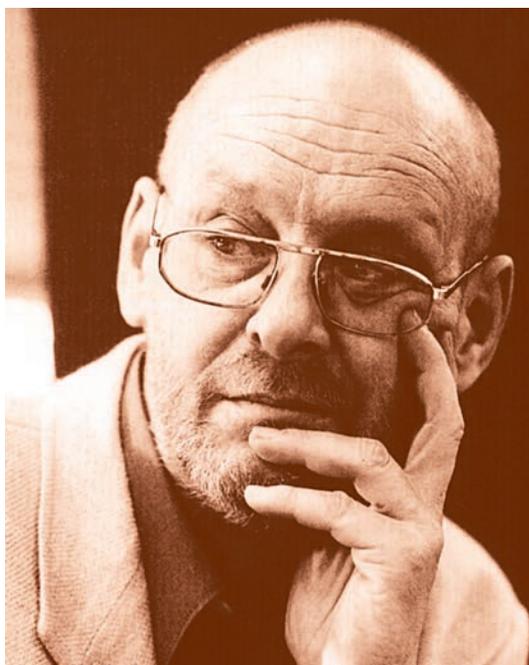
Auf Anregung eines Rundfunkredakteurs begann Maiwald vor einigen Jahren, anfangs noch skeptisch, kurze „Abendgeschichten“ für Kinder zu schreiben. Sie wurden eifrig gesendet, auch in diverse Landesdialekte „übersetzt“, bis schließlich der Fundus auf sage und schreibe 800 Geschichten ange-

wachsen war. Daraus hat Maiwald dann sein famoses Lese- und Vorlesebuch „100 Geschichten“ komponiert, das vor zwei Jahren im angesehenen Hanser Verlag erschien und ab Dezember auch als dtv-Taschenbuch vorliegen wird. Ebenfalls bei Hanser ist gerade ein Bändchen mit Gedichten für Kinder herausgekommen: „Die Mammutmaus sieht wie ein Mammut aus“. Maiwalds Fantasie, Wortwitz und Reimlust schlagen hier wieder köstliche Kapriolen. Eigenartige Tiere, eigensinnige Kinder und eigenwillige Erwachsene geben sich ein Stelldichein, und ohne dass es großer Worte bedarf, weht in oder zwischen den Zeilen ein unbeirrbarer Geist der Friedfertigkeit und Toleranz.

Übrigens gibt es in dem hübschen Büchlein auch eine Katze, die dem schwierigen Tagwerk des Dichtens nachgeht. Hier klingt das dann so: „Die Katze spricht:/ Ein Reimgedicht/ das schaff ich mal/ mal schaff

ichs nicht./ (...) Und hab ich fast/ den Reim erwischt/ lacht er mich aus:/ Mal wieder nischt.“ Im November begeht Peter Maiwald, der *fiftyfifty* schon manches Gedicht großzügig überließ, seinen 60. Geburtstag. Wir wünschen ihm Gesundheit, Glück, kluge Verleger – und weiterhin gutes „Erwischen“ jener Worte, Verse, Reime, in denen wir uns und die Welt begreifen.

Olaf Cless



Peter Maiwald hält es mit Tschchow: „Kindern soll man das geben, was sich auch für Erwachsene eignet.“

Foto: Brigitte Friedrich

*Von Versen
sagen hören:
Ein alter Hut
und manche wissen
die ihn sich aufsetzen
und manche sehn
denen steht er gut
und manche kennen
die er wärmt:
Die leisen Töne
im kalten Land
wo alles lärmt.*

Peter Maiwald

Guter Schulabschluss = bessere berufliche Chancen

Das wünschen sich auch Sarah K. und ihre Freunde.

Sind sie bereit, Mädchen / jungen Frauen in unseren Wohngruppen und Kindern in ihren Familien ehrenamtlich **Nachhilfe-Unterricht** zu erteilen? Z.B. einmal wöchentlich je 1–2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).



Wir beraten und begleiten Sie
Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 – 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

 **SKFM**
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

 Wir machen **DRUCK** auf
T-Shirts, Sweat-Shirts
Kapuzenpulli, Sportswear
Mützen, Rucksäcke,
Buttons, Badetücher,
Tassen, Mousepads

Bestickung, Beflockung,
Transferdruck, Siebdruck
Trikotbeflockung . . .
nach Ihren Wünschen

T-Shirt-Druck Texi-Flock GmbH
Kölner Str. 18 40211 D-dorf
Tel. 36 26 83 Fax 35 68 49
www.texiflock.com

CASA BLANKA 
Servicepartner für Zuhause

■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■

**Hauswirtschaftliche
Dienstleistungen**
einmalig oder dauerhaft

Rufen Sie uns an. Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder casa-blanka@zwd.de

Ein Betrieb der **ZWD**
Zukunftswerkstatt
Düsseldorf

ZWISCHENRUF

von olaf cless

Mehr Licht!

Am 11. 11. um 11.11 Uhr erwacht bekanntlich Hoppeditz. Aber das tut er nur in unseren Breiten. Für die Australier etwa hat das Datum eine ganz andere Bedeutung. Sie begehen da den „Rememberance Day“, den Tag der Erinnerung an die Toten des 1. Weltkriegs und aller folgenden Kriege – wobei sie wohlgerne nicht nur der eigenen, sondern der Opfer aller Nationen gedenken. Angeblich soll es in der 11. Stunde des 11. Tages im 11. Monat des Jahres 1918 zum Waffenstillstand gekommen sein. Wir haben das nicht nachrecherchiert, schon um nicht den Australiern womöglich am Zeug flicken zu müssen. Übrigens tragen sie am 11. 11. eine rote Mohnblume, Poppy genannt, wie Leser unseres letzten Zwischenrufs bereits wissen. Auch bei den



Schwieriger Grenzfall: Darf diese Frau in NRW unterrichten?

Hindus erwacht am 11. 11. kein Hoppeditz. Sie werfen um diese Zeit alte Lampen weg und kaufen neue. Fünf Tage lang feiern sie „Deepawali“, das Lichterfest, das ihnen so bedeutsam ist wie den Christen Weihnachten. Die neuen Lampen helfen den Seelen der Toten ihren Weg zu finden, sie zeigen aber auch der Göttin des Wohlstands, Lakshimi, wo ein frommer Hindu wohnt. Hoppeditz, Rememberance Day und Deepawali zeigen: Andere Länder, andere Sitten; andere Religionen, andere Bräuche. Eine Binsenweisheit, die kürzlich auch eine von der Adenauer-Stiftung in Auftrag gegebene Studie über Kopftuchträgerinnen bestätigte: „Das Bild der islamischen Frau in Deutschland, die durch Druck der Männer zum Kopftuchtragen getrieben wird, ist ein Zerrbild“, resümierte die Rheinische Post den Befund. „Die Entscheidung fürs Kopftuch ist offenbar meist eine persönliche – aus religiöser Überzeugung.“ Wenn dies zutrifft, erhärtet sich der Verdacht, dass das einseitig gegen muslimische Lehrerinnen gerichtete NRW-Kopftuchgesetz verfassungswidrig ist. Die CDU in Schleswig-Holstein ist denn auch bereits weiter: Sie will die Schulen im Einzelfall selbst entscheiden lassen. An Hoppeditz bleibt im übrigen jeder Möhne das Tragen eines Kopftuchs unbenommen.

Teufels Kreise

Eine szenische Reise zu den Ausgebeuteten, Ausgestoßenen und Verdammten unserer Gesellschaft vom „Theater der Klänge“ in Kooperation mit *fiftyfifty*.

Das Besondere dabei: Die Dialoge sind an Original-Schauplätzen bei real Gestrandeten aufgenommen und authentisch in das Theaterstück eingearbeitet worden.

Premiere ist am 1. Dezember um 20 Uhr im Forum Freies Theater (FFT), Düsseldorf.



Rechtsanwälte Dwornig & Kucki

- Sozial- und Sozialversicherungsrecht
- Heim- und Pflegerecht
- Familien- und Erbrecht

Friedrich-Ebert-Str. 32, 45468 Mülheim/Ruhr
 Telefon: 0208 – 45 96 4 – 0
 Web: www.sozialrecht-nrw.de

Die Tür zum Zimmer der Kontaktbeamtin in der Justizvollzugsanstalt Willich II geht auf. Herein tritt Martina, eine freundlich wirkende Mitdreißigerin, die nervös den Raum betritt. Noch nie wurde sie interviewt. Niemand von außen hat sich bisher für ihren Lebenslauf interessiert. Die nassen Hände kurz an der Hose abgewischt und schon redet sie. Fragen sind kaum nötig. Sie redet und das tut ihr anscheinend gut. Sie redet über ihr Leben in großen Sprüngen. Ein Leben mit vielen Geschwistern in Köln-Chorweiler, wo der überarbeitete Maurer-Vater kaum Notiz von ihr wie von ihren Geschwistern nahm und die Mutter so recht und schlecht ihre Kinder durchbrachte. Sie wollte mehr. Mehr Aufmerksamkeit, die sie nur dadurch bekam, dass sie renitent wurde, Dinge machte, für die sie bestraft wurde. Auch eine Form der Aufmerksamkeit. Schule schwänzen, kleinere Ladendiebstähle mit Freundinnen. Ein Detektiv erwischt sie mit 14. Erste Probleme mit der Polizei. Mit 15 ist sie schwanger von einem älteren Freund. Er will das Kind zunächst nicht, sie bekommt Stress zu Hause. Sie erinnert sich: „Ich bin dann bei uns in der Siedlung in so ne WG. War bekannt. Und da ich den Stress mit meinem Vater hatte, habe ich an einem Tag die ganze Kette durchgespielt. Erst ein bisschen Gras geraucht. Hab da aber kaum was von gespürt. Dann haben die mir eine Nase zum konsumieren angeboten. Habe ich dann auch gemacht und später am Abend haben wir dann noch Heroin genommen, also geraucht, da. Ab da habe ich dann regelmäßig konsumiert.“



Fotos: Oliver Eitinger

Martinas Karriere als Junkie, die ein Kind zur Welt bringt, um das sie sich nie kümmern wird, nimmt dort ihren Anfang. Unglaubliche Stationen des Entzugs in zeitweise geordneten Verhältnissen wechseln ab mit Exzessen des Drogenkonsums, der sie fast bis an den Selbstmord auf der Straße treibt. Zahllose Männer, deren Gewalt sie immer wieder bis zu Kieferbruch und langen Krankenhausaufenthalten ausgesetzt ist. Und immer wieder kurz Kontakt zu ihrem Sohn, der bei der Mutter aufwächst. Phasen, in denen sie das Wachstum ihres Kindes immer nur sprunghaft wahrnimmt, wechseln ab mit Phasen des Konsums, der Beschaffung von Geld - halblegal bis kriminell. An der Prostitution rutscht sie gerade noch vorbei: „Mein damaliger Freund hat mich dann mal einen Abend mitgenommen in so einen Club. Wir sind dann mit der Wirtschaftlerin auf ein Zimmer und der hat mir dann so Wäsche hingelegt. Sollte ich

mich umziehen. Da habe ich mir dann gesagt, dass ich das auf keinen Fall will und bin durch das Fenster raus. Musste ich mich anschließend wochenlang verstecken. Wenn der mich gefunden hätte ...“ Irgendwann lernt Martina einen Mann in einer Kneipe kennen, der schon gegessen hatte. Sie findet das faszinierend und fragt ihn dazu aus. Sie werden ein Paar. Der Mann nimmt sie mit auf „Villentour“. Auch er ist auf Heroin und bei einem Überfall kommt es zu Gewalt. Ihr stocken nun noch die Worte. Fingerabdrücke und genetische Spuren überführen das gewalttätige Räuberpaar. Beide werden zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt. In der JVA ist sie auffällig aggressiv auf Entzug, was sie in die Therapie bringt. Nach monatelangen Versuchen dann das erste Öffnen. Sie beginnt über sich zu sprechen und merkt, dass das aus ihr einen anderen Menschen macht. Ihr Teenagersohn kommt sie im Gefängnis besuchen. Das tut ihr gut. Der Tod ihres Vaters ist ein Schock. Zur Beerdigung hat sie Freigang und fühlt sich plötzlich erstmalig nicht mehr wohl im Kreis ihrer Familie. Nur ihr

Teufels Kreise: Das Stück

Eine schauspielerisch-tänzerische Reflexion über die Randfiguren der Gesellschaft vom „Theater der Klänge“. Die Mitglieder der drei „Teufels Kreise“ (Ausgebeuteten, Ausgestoßenen, Verdammten) sind Obdachlose, Landstreicher, Alte, Verrückte, Straffällige, Arbeitslose, illegale Einwanderer, politische Flüchtlinge, Sozialhilfeempfänger, Jugendliche und Prostituierte. Da die Protagonisten akustisch und sprachlich authentisch zu Wort kommen, reduzieren sich ihre Bühnenfiguren auf reine Körpersprache in szenisch-tänzerischen Darstellungen von Situationen der Macht, Ohnmacht, des Elends und der Ausgrenzung. Zeitgleich zum Theaterstück erscheint ein Hörbuch.

fiftyfifty verlost 3 x 2 Eintrittskarten und 5 Hörbücher.
Anruf unter 0211/9216284 genügt.

Premiere: 1. Dezember 20 Uhr

Weitere Vorstellungen: 2., 3., 6. – 10. u. 13. – 17. Dezember, je 20 Uhr

Ticketervice FFT: 0211-87 67 87 18

Vorverkauf 14 Euro / erm. 7 Euro

Abendkasse 17 Euro / erm. 9 Euro

FFT Jutta, Kasernenstr. 6, 40213 Düsseldorf

Eilaktion - urgent action - Eilaktion - urgent action

Ihr Brief kann Menschenleben retten

Wie Sie mit einem Brief einem bedrohten Menschen helfen können, erfahren Sie bei uns:

amnesty international
Bezirksbüro Düsseldorf
Neusser Straße 86
40219 Düsseldorf

www.amnesty-duesseldorf.de/ua



Mütter mit kleinen Kindern brauchen Zeit ...

für Einkauf, Arztbesuch, Behördengang und vieles mehr. Auch Frau S. könnte Ihre Unterstützung gut gebrauchen.

Haben Sie Zeit für die ehrenamtliche Betreuung von Kindern?



Zum Beispiel einmal wöchentlich für 2 – 3 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96-186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



SKFM

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.



Sohn gibt ihr Kraft. Sie kommt zum ersten Mal ins ernsthafte Nachdenken. „Mein Traum ist endlich ein ruhiges Leben in meiner Familie zu haben. Ich verstehe mich auch mit der Freundin meines Sohnes super. Ich koche gerne und träume davon mit meinem Sohn – der ist ja jetzt Bäcker – zusammen in der Küche zu stehen und für uns alle zu kochen.“

Ortswechsel. Marcel sieht nicht gut aus, als er das Gesprächszimmer im Männerwohnheim betritt. Der gewalttätige Stiefvater in der Hochhaussiedlung in Neukirchen prügelt ihn für egal was. Jeder Grund ist recht. Die diesen Alkoholiker liebende Mutter greift kaum mal für ihren Sohn ein, muss sie doch auch Schläge befürchten. Marcel baut sich eine Lederhaut auf. Irgendwann spürt er die Schläge kaum noch. Der ungeliebte Stiefvater stirbt betrunken in seinem eigenen Auto bei einem Autounfall. Der Sohn ist befreit. Die Mutter – ohne Mittel und Mann wird zeitweise zur Mietnomadin – bis sie mit ihren Kindern auf einen Campingplatz zu ihren Eltern zieht. Marcel lernt einen Freund kennen, der sich schon auf das Aufbrechen der zeitweise leer stehenden Campingwagen auf dem Platz und der Hütten auf dem benachbarten Schrebergartengelände spezialisiert hat.

Der Freund hat einen fast kahl geschorenen Kopf und lädt Marcel zu Kameradschaftstreffen ein. Marcel ist gerne Teil der Kameradschaft, die sich regelmäßig beim „Alten“ in einer Garage trifft: „Wir haben uns dann abends und vor allem am Wochenende immer getroffen und sind dann los. Ja, zugeschlagen haben wir da auch. Aber immer nur Typen. Frauen und Kinder waren tabu. Mit Frauen haben wir manchmal Späßchen gemacht, aber nie geschlagen. Also das war unter der Würde. Aber die Typen brauchten nur doof zu gucken oder so. War eigentlich egal. Haben wir dann eben zugeschlagen. Waren halt so Argumente. Die nehmen uns die Arbeit weg und so. Ich meine, heute sehe ich das anders. Die machen ja im Endeffekt die Arbeit, die kein Deutscher machen will. So sehe ich das jetzt ...“

Drogen gab's auch. Klar. Der Freund vom Campingplatz kam eines Tages damit an. Die Freundin aus der Kameradschaft konsumierte schon und Marcel war dabei. Dass er unter Diabetes litt wusste er zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Er merkte nur, dass es ihm immer schlechter ging und er diese Phasen mit Drogen betäuben konnte, obwohl es ihm dann, wenn die Wirkung nachließ, noch viel schlechter ging.

Geld musste her und da wurde auch nicht vor der Campingkneipenkasse der Mutter halt gemacht. Was verscheuert werden konnte wurde zu Geld gemacht. Rausschmiss von zu Hause. Leben bei Kameraden. Krach, wenn man auf Entzug war. Raus auf die Straße. Beschaffungskriminalität. Die Spirale führt direkt zu ersten Strafen, dann zur Haft. Harter Entzug und die Entdeckung seines Diabetes bringen ihn in Behandlung. Er steht vor der Wahl weiterzuleben oder sich langsam zu töten. Marcel - jetzt Ende zwanzig - träumt davon endlich einmal zu fliegen. Er ist noch nie geflogen. „Muss toll sein zu fliegen.“

Stell ich mir unglaublich schön vor das Gefühl so über den Wolken zu schweben“.

Prof. Jörg U. Lensing, Leiter des Theaters der Klänge
www.theater-der-klänge.de

Hölle in der Nachbarschaft

(Jl). Der französische Philosoph Michel Onfray schreibt in seinem Buch „Der Rebell“: „Für mich besteht der größte Skandal darin, dass in meiner Nachbarschaft, in schmerzlicher und zugleich alltäglicher Nähe, eine Hölle existiert, in der man eine bestimmte Zahl von Männern, Frauen und gelegentlich sogar auch Kindern beschäftigt, die Tag für Tag den Ansprüchen des Leviathans und der Brunst der Behemoth geopfert werden. Ich staune noch und immer wieder über die Stille, in der all diese Menschen vor sich hin leiden, über ihre zurückgehaltenen Seufzer und ihr Sich fügen in die brutalen Notwendigkeiten des Systems, als gäbe es keinerlei mögliche Alternative oder als sei alles andere undenkbar, unmöglich, unvorstellbar.“

ANTOSCHKA Premiere

und ihre **WUNDERfreunde**

3 x 2 Karten zu gewinnen! Anruf genügt!

ANTOSCHKA hat ihre **WUNDERfreunde** eingeladen. Mit hörbarem Vergnügen spielen die Kinder mit Antoschka und ihren Instrumenten (Geige, Cello, Klavier, Flöte, Harfe oder Schlagzeug) von Klassik bis Jazz – Solo oder im Duo oder auch mal alle gemeinsam.

So., 5. November 2006.
Beginn 15.00 Uhr, Theater an der Kö,
Shadow-Arkaden, Düsseldorf

Als Gast: **CLOWN BASTI**

TICKETS SCHON JETZT SICHERN!
Tickethotline: 0211 - 32 23 33
Online-Buchung: www.theateranderkoe.de
Infos: www.pehle-konzerte.de, Preise: 12€, 15€, 17€, 21€, Kinder unter 16 J. nur 10€

Sprache öffnet Türen ...

... in der Schule, im Beruf und in der Gesellschaft.

Haben Sie 1 - 2 Stunden Zeit pro Woche, um die Chancen sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher konkret zu verbessern?

Wir suchen für unser von UPS unterstütztes Projekt zur Sprachförderung in einer Kindertagesstätte/Freizeiteinrichtung im

Düsseldorfer Süden ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.



SKFM
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Ulmenstraße 67, 40476 Düsseldorf

Frau Rasink 02 11 - 46 96-164
Herr Meunier 02 11 - 46 96-186

Nix Genaues weiß man

Agentur für Arbeit: Hilfe oder Schuldenfalle?

Immer mehr Menschen sind auf die Hilfe des Arbeitsamtes angewiesen, so auch ich und einige meiner Freunde. Im letzten Jahr machte ich mein Abitur auf dem zweiten Bildungsweg. Ich war 27 Jahre alt und fand leider keinen Job, landete somit beim Arbeitsamt. Später arbeitete ich auf 400-Euro-Basis als Reinigungskraft in einem Altenheim. Mehrmals fragte ich im Arbeitsamt, bei meinen ständig wechselnden Sachbearbeitern, wie viel Geld ich von meinem Nebenverdienst behalten darf, doch war niemand in der Lage, mir genaue Auskünfte zu geben. Ende letzten Jahres zog ich um. Ich erkundigte mich, inwieweit mir Unterstützungen zustehen. Die Antwort war, dass Bewilligungen dieser Art „vom Sachbearbeiter“ abhängig seien. Fazit: Ich musste meinen Umzug selbst bezahlen und verwendete hierfür das Geld, das ich von meinem Nebenverdienst zurückgelegt hatte. Im März dieses Jahres begann ich mein Studium und bekam Bafög. Leider stehen mir nur 165 Euro zu. Im Juni flatterte eine Rechnung vom Arbeitsamt in meinen Briefkasten. Knappe 1.250 Euro Schulden, die ich bis zum Ende des Monats bezahlen sollte. Glücklicherweise konnte ich eine Ratenzahlung vereinbaren und werde so noch einige Jahre auf meinen Schulden sitzen.

Meiner Mitbewohnerin ging es ähnlich. Auch ihr konnte man keine genaue Auskunft darüber erteilen, wie viel sie von ihrem nebenbei verdienten Geld ans Arbeitsamt abgeben muss. Zuschüsse für den Umzug waren ebenfalls „sachbearbeiterabhängig“. Wir beide lächelten nicht genug oder hätten uns etwas aufreizender anziehen sollen, denn auch sie bekam keinerlei Zuschüsse. Drei Monate lang lebte sie mit 120 Euro im Monat und hätte es ohne einen Job, von dem das Amt nichts wusste, nicht geschafft.

Ein anderer Fall betrifft meinen Freund. Er bezieht seit Ende letzten Jahres Arbeitslosengeld 2. Im Juli begann er ein Praktikum, das er für sein Studium braucht. Das Arbeitsamt stellte sofort die Zahlungen an ihn ein, er solle Bafög beantragen. Auch ich absolvierte ein Praktikum für mein Studium, wurde aber weiterhin vom Arbeitsamt unterstützt. Mein Freund konnte so die Miete für seine neue Wohnung nicht zahlen und musste mit dem bisschen Geld, was er aus einem Nebenjob hatte, überleben. Als er auch den zweiten Monat keine Miete zahlen konnte, kam die Kündigung der Wohnung. Er stand vor der Obdachlosigkeit. Immer noch hatte er keinen Bafög-Bescheid. Er lief von Amt zu Amt, aber keiner fühlte sich für ihn zuständig. Weder das Amt zur Wohnungssicherung, das Sozialamt noch das Arbeitsamt. Selbst die Hilfe in besonderen Lebenslagen traf auf seinen Fall nicht zu. Er fiel in eine Rechtslücke, und was die Konsequenzen für ihn sind, schien niemanden zu interessieren. Glücklicherweise hatte er eine sehr nette Vermieterin, die ihm noch ein wenig Zeit gab und als endlich die Bafög-Bewilligung kam, schien der Horror ein Ende zu haben. Ebenso wie meine Mitbewohnerin und ich hat er Schulden beim Arbeitsamt aus genau denselben Gründen.

Ich frage mich, ob so etwas sein muss. Ich bin mir sicher, dass diese drei beschriebenen Fälle keine Einzelfälle sind. Das Arbeitsamt als Helfer in schwierigen Phasen wird zur Schuldenfalle, versagt Hilfen aufgrund von irgendwelchen Gesetzeslücken, die geschlossen werden sollten, anstatt als billige Ausreden, als Hintertürchen genutzt werden zu können. Ich habe die Hoffnung, dass durch diesen kleinen Artikel mehr Menschen den Mut fassen, mit ihren Erfahrungen an die Öffentlichkeit zu gehen.

Anonym



Foto: Hubert Ostendorf

Mein Freund konnte die Miete für seine Wohnung nicht bezahlen. Dann kam die Kündigung.

Die kristalline Welt des Lyonel Feininger

Letzter Aufruf für Freunde der klassischen Moderne: Noch bis zum 19. November besteht Gelegenheit, die feine Feininger-Ausstellung im Wuppertaler Von-der-Heydt-Museum zu sehen. Lyonel Feininger, 1871 in New York geborener Sohn deutscher Auswanderer, kam als 16-jähriger nach Deutschland, um Musik zu studieren. Stattdessen landete er bei der bildenden Kunst. Erst betätigte er sich als Comiczeichner und Karikaturist, dann ließ er sich von Impressionismus, Kubismus und Futurismus zur



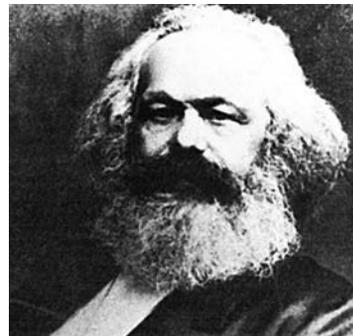
Warten auf den Kubismus: Feininger im frühen Selbstporträt

Malerei hinreißen und entwickelte einen ganz eigenen Stil, der sich durch prismatisch zergliederte Formen und delikate Lichteffekte auszeichnet. Während seiner Zeit am Weimarer Bauhaus entdeckte Feininger in den Kleinstädten der Umgebung – Gelmeroda, Mellingen u. a. – Kirchen und andere Gebäude, die er auf seinen Gemälden gleichsam in andere Sphären entrückte. Die Nazis stempelten Feiningers Kunst als „entartet“ ab, über 400 Werke verschwanden aus den Museen. 1937 verließ der Künstler Deutschland, um sich, nach einigen Schwierigkeiten, in den USA aufs Neue zu etablieren. Die Wuppertaler Ausstellung endet mit der „Schwarzen Welle“ von 1937; das Gemälde zeigt ein Schiff, das sich aus bedrohlich

dunklem Gewässer davonmacht. Ein Tipp: Unbedingt den etwa halbstündigen Einführungsfilm ansehen! *Feininger – frühe Werke und Freunde, Von-der-Heydt-Museum, Wuppertal, Turmhof 8, Tel. 0202 – 563-6231, bis 19. 11.*

Ein Gespenst geht um – „Das Kapital“ von Marx

„Mit entsprechendem Profit wird Kapital kühn. Zehn Prozent sicher, und man kann es überall anwenden; 20 Prozent, es wird lebhaft; 50 Prozent, positiv waghalsig; für 100 Prozent stampft es alle menschlichen Gesetze unter seinen Fuß; 300 Prozent, und es existiert kein Verbrechen, das es nicht riskiert, selbst auf Gefahr des Galgens.“ Dieser Satz stammt zwar nicht von Karl Marx selbst, er hat ihn jedoch im ersten Band seines epo-



Kann auf keinen Fall zur Premiere kommen: Karl Marx (1818-1883)

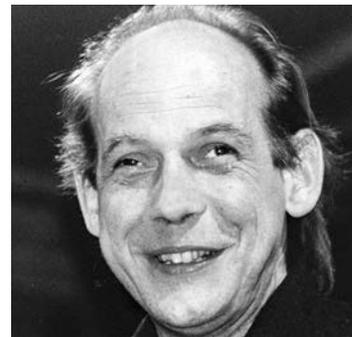
chalen Werks „Das Kapital“ zitiert und damit erst berühmt gemacht. Wir wissen nicht, ob diese oder andere Sentenzen aus der bald 140 Jahre alten, theoretisch anspruchsvollen Analyse der kapitalistischen Produktionsweise überhaupt zur Sprache kommen, wenn am 4. November im Düsseldorfer Schauspielhaus „Das Kapital“ Premiere haben wird. Marxens sozialökonomischer Wälzer als solcher ist natürlich überhaupt nicht „spielbar“. Das wissen auch Helgard Haug und Daniel Wetzel von „Rimini-

Protokoll“, die für die Inszenierung verantwortlich zeichnen. Die beiden Theaterexperimentatoren sind bekannt dafür, dass sie gern Menschen aus dem Hier und Jetzt auf die Bühne holen und so die übliche Trennung von Kunst und Wirklichkeit unterlaufen. Auf solche „Experten der Wirklichkeit“ – etwa Banker, Gewerkschafter, Wissenschaftler – darf man sich auch bei dieser „Kapital“-trächtigen Inszenierung gefasst machen, der in Düsseldorf nur drei Vorstellungen vergönnt sind.

„Karl Marx – Das Kapital, Erster Band“, 4. (Premiere) bis 6. 11., 19.30 Uhr, *Düsseldorfer Schauspielhaus, Tel. 0211 – 36 99 11*

Wer schreibt, der bleibt

Im Düsseldorfer Kulturzentrum zakk kann man nicht nur Autorinnen und Autoren lauschen, die ihre neuesten literarischen Kreationen vorstellen – man kann auch selbst aktiv werden und im Rahmen von Schreibwerkstätten seine eigenen Fähigkeiten erproben und entwickeln. Dank eines NRW-Sonderfördertopfes startet das Haus



Klaus Modick, ein Wahlverwandter seines Romanhelden Lukas Domcik

an der Fichtenstraße jetzt eine Reihe neuer anspruchsvoller Mitmachangebote. Kürzlich angelaufen ist eine journalistische Schreibwerkstatt für Frauen (10 mal dienstags), schreibbegeisterte Jugendliche treffen sich jeden dritten Mittwoch in der „Zwi-

schenschruf“-Werkstatt (nächster Termin ist 15. 11., am 18. 11. gibt's zudem ein Special in Sachen SlamPoetry), und am 17. Januar startet die Schreibwerkstatt „1977“ (10 mal mittwochs), die sich unter Leitung von *fiftyfifty*-Autor Olaf Cless dem Finden und Erfinden von Geschichten aus der Zeit vor 30 Jahren (als z. B. das zakk gegründet wurde) widmen wird. Auch manche reguläre Autorenlesung im zakk wird künftig häufiger mit einem Gespräch zu Fragen des Schreibens kombiniert sein, in diesem Monat etwa im Fall von Klaus Modick, der am 13. 11. aus seinem neuen Roman „Bestseller“ liest (siehe unsere Kritik in der letzten *fiftyfifty*), und am 14. 11., wenn Benjamin Lebert mit „Kannst du“ kommt.

Weitere Informationen und Anmeldung unter www.textwerkstatt-duesseldorf.de

Die Unterwelt lässt grüßen

Einen radikal aus dem Rahmen fallenden Beitrag zur Düsseldorfer Quadriennale 06, die unter dem Generalthema des menschlichen Körpers steht, liefert der Kunstverein: Durch den leeren Raum spannt sich, über die volle Länge, eine lieblos zusammengestückelte Schnur. Man würde die karge Installation der Mexikanerin Teresa Margolles für läppisch halten, wüsste man nicht, dass all diese braunrot verfärbten, oft reichlich groben Fadenreste aus den Leichenschauhäusern von Mexico City stammen und einst dazu dienten, Dutzenden namenloser Toter – viele davon Opfer von Drogen und Gewalt – nach der Obduktion wieder die Körper zuzunähen. Leise bewegt sich die makabre Leine im Luftzug und lässt böse Geschichten ahnen.

Bis 7. Januar 2007 im Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen, Düsseldorf, Grabbeplatz 4 (Kunsthalle), Tel. 02 11 – 32 70 23



Uwe Düffel
Sanitär- und Heizungsbaumeister
Energieberater HWK

Komplettbäder Kaiserswerther Straße 71
Oel- und Gasheizungen 40476 Düsseldorf
Solaranlagen
Energieberatung Tel. 0211/1594313
Wartung Fax 0211/1594314
Notdienst ud@uwe-dueffel.de
www.uwe-dueffel.de

UNSER ANGEBOT

- Kleidung aus Wolle, Seide oder ökologischer Baumwolle
- Naturkosmetik und -pflege ohne Erdöle und künstliche Duftstoffe
- Schuhe aus pflanzlich gegerbtem Leder
- Lederstrümpfe
- Öko-Test Bettwaren, -Matratzen
- Puck- und Schlafsäcke
- Frühchenbekleidung
- Baby Felle
- Stillkissen
- Moltex Öko Windeln
- Heilwolle, Veilchenwurzel, Himbeerblätter-Tee
- Brust-, Waden-Wickel
- Öko-Test Babyphone
- Mini-Spiele für Kindergeburtstage



PURZEL-BAUM
Naturtextil und Spiel
Oststraße 41
Telefon: 0211/164 06 03

Erwachsenen-, Kinder-, und Babykleidung
Pffiffiges Spielzeug

und viele, viele Ökotest-Sieger

WWW.PURZEL-BAUM.COM

WIR VERMIETEN

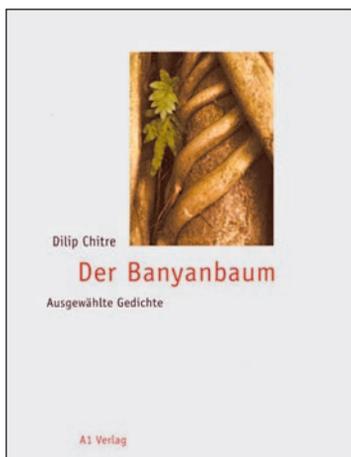
- Profi-Elektro-Smog-Messgeräte
- Baby-Wiegen
- Baby-Hängematten
- Babywippen
- Reisebetten
- Tragetücher
- Tragesäcke
- Stoffwindel-Probest
- Holz-Laufräder
- Holzbollerwagen

REPARATURSERVICE

- für bei uns gekauftes Holzspielzeug

SIE SUCHEN

- Naturwaren-, Naturkosmetik- oder Spielzeug, wir besorgen (fast) alles

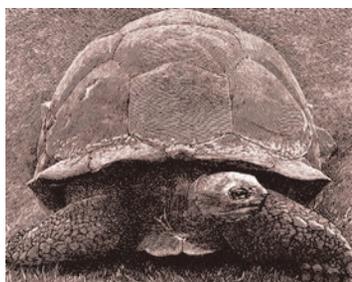


ausgelöst durch eine Weimar-Reise vor einigen Jahren, findet sich in dem Band. „Es gibt Orte die besuchen wir ohne zurückzukehren“, heißt es da, „so kam ich nicht zurück von Buchenwald.“

olaf cless
Dilip Chitre: Der Banyanbaum.
Ausgewählte Gedichte. Deutsch von
Lothar Lutze. A1 Verlag, 160 Seiten,
18,80 Euro

Möwe Emma in der Jazzschmiede

Der Düsseldorfer Autor und selbsternannte „Powerlyriker“ Peter Welk möchte die Literatur auch in der Jazzschmiede etablieren. Dazu hat er sich für November bekannte Größen der Theaterszene ins Boot geholt. Mit Hanna Seiffert und Dieter Prochnow, die beide 25 Jahre lang am Düsseldorfer Schauspielhaus wirkten, gestal-



„Ich bin die Schild – ich bin die Schild – ich bin die Schild – krö – kröte“

tet Welk am 11. 11. unter dem Motto „Die Möwen sehen alle aus, als ob sie Emma hießen“ einen karnevalstierischen Rezitationsabend im Geiste von Morgenstern, Ringelnatz, Tucholsky & Co. Am Totensonntag, 26. 11., liest Claudia Burckhardt, die ein Jahrzehnt dem Ensemble am Gründgensplatz angehörte, mit Welk Texte des Abschieds und der Erinnerung: „Ich gehe langsam aus der Welt heraus ...“ Am Flügel begleitet der Essener Pianist Ludger Maxsein die Reise. 11. 11., 20 Uhr, und 26. 11., 17 Uhr, in der Jazzschmiede, Himmelgeister Str. 107g; siehe auch www.artplanet.de

Dichters Zweige und Luftwurzeln

„Ihr teiltet das Land in verkäufliche Grundstücke / Liebet den Banyanbaum meiner Kindheit abhacken / Von gemieteten Männern mit Äxten ...“ Die Szene hat sich dem indischen Dichter, Maler und Filmemacher Dilip Chitre tief eingebrannt – mehrfach kommt er in seinem Werk darauf zurück. Der Banyanbaum ist ein majestätisches Gewächs, er hat sowohl Erd- als auch Luftwurzeln und mancherlei Getier findet in ihm Unterschlupf. So wird er dem Dichter zur Metapher und zum Vorbild: „Ich suchte Luftwurzeln und Zweige auf der ganzen Welt / Ich brauchte einen dichten Wald mich einzuhüllen / Und ich brauchte die Verbindung mit Insekten, Tieren, Vögeln, Menschen / Ich wurde ein Poet in einer Gesellschaft die wie ein nackter Hügel ist.“ Chitre, 1938 in Baroda geboren, lebte später lange in der Riesenstadt Bombay. Sein Werk erhielt in Indien höchste Auszeichnungen und wurde in viele Sprachen übersetzt. Unter dem Titel „Der Banyanbaum“ liegt jetzt eine Auswahl ins Deutsche übersetzter Gedichte Chitres vor – luzide Kindheitsbilder, ungestüme Großstadtscenen, kristallklare Meditationen über die Wunder und Wunden des Lebens. Auch ein Buchenwald-Zyklus,



KÜCHLER

Transporte GmbH





Umzüge weltweit

Lagerung

Außenaufzug

Handwerkerservice

Klavier-, Flügeltransporte

Büro- u. Objektumzüge

Aktenarchivierung

Himmelgeister Str. 100
40225 Düsseldorf
Telefon 02 11/33 44 33
Telefax 02 11/3 19 04 43

Siemensstr. 4-6
41542 Dormagen
Telefon 0 21 33 / 79 86
Telefax 0 21 33 / 7 34 38

www.kuechler-transporte.de

info@kuechler-transporte.de

NEU:

FIFTYFIFTY-FOTOKALENDER

FRIEDENS- KALENDER

2007

Jetzt für 10 Euro
bei den
fiftyfifty-
VerkäuferInnen



Beeindruckende Fotos von Kindern aus dem Friedensdorf in Oberhausen, die unter die Haut gehen. Dazu Texte aus der Weltliteratur. Jetzt bei Ihren fiftyfifty-VerkäuferInnen für nur 10 Euro.

Oder Bestellung unter

0211/9216284.

www.fiftyfifty-galerie.de

(Bei Bestellung von 2 Kalendern und mehr berechnen wir kein Porto, sonst zzgl. 4 Euro)

„Glanz- und Höhepunkt des Projektes fiftyfifty.“
 Rheinische Post.



„Bitte kaufen Sie diesen Kalender. Er trägt dazu bei, Kosten des Projektes fiftyfifty abzudecken und sichert den Obdachlosen ein kleines Weihnachtsgeld. Ein schönes Geschenk.“
 Franziskanerbruder Matthäus Werner



Nummern für Notleidende

Nicht den Anschluss verlieren

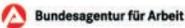
Eine gemeinnützige Organisation in den USA vergibt kostenlose Nummern mit Anrufbeantwortern an Telefonlose.

Wie eine einfache Idee zur Erfolgsgeschichte wird und Tausenden Mut schenkt. Von Konrad B. Erzberger*

„Hi, this is John's answering machine“ säuselt es selbstbewusst aus einem Telefonhörer in Minneapolis. Das war nicht immer so. John war ohne Job und ohne Wohnung. Doch viel schlimmer: er war ohne Telefon. Kein Arbeitgeber und kein Freund konnte ihn telefonisch erreichen – John war vom beruflichen und gesellschaftlichen Lebensumfeld abgeschnitten. Beziehungen zerbröckelten, Jobangebote zerbrachen an der Kommunikationsmauer. Funkstille in Johns Leben. „Selbst gute Nachrichten konnten wir John nur alle paar Tage mitteilen“, erinnert sich seine Sozialarbeiterin „Denn so oft kam er zu uns. Freie Arbeitsstellen waren dann schon längst besetzt“. John verzweifelte, denn er war sowohl „finanziell“ als auch „gesundheitlich“ in der Krise. Manchmal nahm er seinen ganzen Mut zusammen und er bewarb sich für einen Job. Doch der Frust ließ nicht lange auf sich warten – ohne feste Telefonnummer war er gebrandmarkt als Obdachloser; eine Bewerbung nach der anderen versandete. John war am Boden zerstört und fühlte eine tiefe Hoffnungslosigkeit, aber er fühlte vor allem eins: bittere Einsamkeit. Die Erlösung kam mit Community Voice Mail: Johns Sozialarbeiterin hatte bei der Telefongesellschaft eine Rufnummer mit Anrufbeantworter besorgt. Auf einem grauen Kärtchen steht Johns neue Rufnummer - mit Ortsvorwahl. Er rubbelt aufgeregt den Zugangscodex frei, den er künftig braucht um seinen Anrufbeantworter abzurufen zu können. Die folgenden zwei Minuten, die er für die Aufnahme des Anrufbeantworters braucht, verändern sein Leben. Johns Familie meldet sich wieder und Rückrufe von potentiellen Arbeitgebern und Vermietern gehen nicht mehr verloren.

„Community Voice Mail war eine Lebensader für mich“, erzählt John. „Außerdem hat sie mir ermöglicht einen Job zu bekommen, weil ich eine Telefonnummer auf der Bewerbung angeben konnte. Ich weiß nicht wie man ohne sie auskommt. Man ist von der Außenwelt abgeschnitten ohne Kommunikation. Das Programm ist ein Geschenk Gottes, das ist es, was es ist!“. Der Anrufbeantworter wird der Ausgangspunkt für Johns neues Lebensgefühl. Nach und nach nimmt er sein Schicksal wieder in die Hand und schon vier Wochen später findet er eine Anstellung als Hausmeister in einer kleinen Schule. John ist einer von 30.000 Menschen im US-Bundesstaat Minnesota, die sich ihr Leben mit Community Voice Mail zurückerobert haben. Die erfolgreiche Idee erblickte in Seattle im Bundesstaat Washington das Licht der Welt, als der Flugzeughersteller Lockheed Inc. Anfang der 90er Jahre zahlreiche Mitarbeiter entließ. Die Sozialarbeiter Patricia Barry und Rich Feldman sitzen gerade in einem kleinen Büro des Seattle Workers Centers. Seit Tagen hatten sie versucht einem Arbeitslosen einen Job anzubieten, der gerade frei geworden war. Der Geistesblitz kommt, als der Gesuchte endlich im Büro eintrifft. „Unser Büro lag in einem Stadtteil, in dem es viele Obdachlose gab. Tagelöhner, die darauf warteten, einen Job zu bekommen.“, erinnert sich Patricia Berry. „Wir haben uns überlegt, dass es unmöglich war, diese willigen Menschen, die bereit waren zu arbeiten, zu erreichen. Im Gespräch mit meinem Partner kamen wir darauf, dass sie erreichbar wären, wenn sie Voice Mail hätten“.

Begeistert von der Idee machen sie sich an die Arbeit. „Nichts ent-

Endlich wieder arbeiten?
Berufliche Orientierung/Qualifizierung
in den Arbeitsbereichen:

- Büroassistenten
- Elektrotechnik
- Werbung/Gestaltung

AIMS

Arbeitsintegration für
Methadonsubstituierte

renatec GmbH
Ellerkirchstraße 80
40229 Düsseldorf

0211-2209013
Christa Domke
Martin Kummer



immer ein offenes
in allen Fragen rund ums Lesbischsein

Wir informieren und beraten auch FreundInnen, Angehörige, LehrerInnen, ArbeitgeberInnen.

Unser ganz besonderes Angebot: Wir vermitteln Lesben mit gleichen Interessen in der **Lesbenfreizeitbörse**.

Lesbentelefon Düsseldorf
0211/733 74 71
donnerstags 20 bis 22 Uhr



Mit freundlicher Unterstützung des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen

wickelt sich automatisch, nur weil es Unmengen gesunden Menschenverstand hat und kostengünstig ist!“ weiß Patricia Berry. Nach unzähligen Bittbriefen und einem Telefonmarathon schafft sie es schließlich 23.000 Dollar aus öffentlichen Töpfen zu ergattern – das Projekt kann 1991 endlich starten. Bei sechs sozialen Einrichtungen in Seattle können ab sofort Telefonlose eine Nummer bekommen. Der Erfolg übertrifft alle Erwartungen: Eine Untersuchung zeigt die sensationelle Wirkung des Pilotprojekts. Innerhalb von zwei Monaten finden 70 Prozent der Obdachlosen nun eine Anstellung durch die Benutzung von Community Voice Mail, während lediglich 18 Prozent ohne das Angebot erfolgreich sind. Ein Jahr später können über 500 Menschen mit dem System versorgt werden und die Nummern sind heiß begehrt unter den Obdachlosen. „NBC Today“ berichtet über das außergewöhnliche Projekt – ein Geldregen von 100.000 Dollar der Harvard University und zahlreiche Spenden folgen. Einer dieser Spender ist Robert Richmond, Gründer und Vorsitzender der Telekommunikationsfirma Active Voice: „Ohne genau zu wissen, was damit geschehen sollte, haben wir ihnen ein Voice Mail System gegeben und als wir gehört haben, was sie damit machen, waren wir so begeistert, dass wir alles daran gesetzt haben, um es so schnell wie möglich im ganzen Land zu verbreiten. Ich habe Investoren und Angestellte von Active Voice mit eingebunden, wir haben ihnen Büroräume zur Verfügung gestellt, ich habe ihnen privat Geld gegeben und wir haben alles getan, um es national zu verbreiten“.

Der Unternehmer schließt sich Patricia Barry an und gemeinsam gründen sie die Dachorganisation „Community Technology Institute“. Unter dieser Flagge werden Zweigstellen in weiteren Großstädten der USA eröffnet. 18 Staaten sind bislang an das System angeschlossen und jährlich wird damit 44.000 Menschen geholfen. Im vergangenen Jahr steckte man sich neue Ziele: Die 50 bevölkerungsreichsten Städte der USA sollen mit Community Voice Mail ausgestattet werden und im Jahr 2008 sollen jährlich fast doppelt so viele Menschen davon profitieren.

Trotz Enthusiasmus und Ehrenpreisen gibt es auch Probleme. In einer internen Befragung zeigt sich, dass die Technik zum Teil überlastet ist und dass die Nummern für zwielichtige Geschäfte missbraucht werden. Die Anrufbeantworter lassen zu wenig Platz für umfassende Nachrichten und wenn sie abgerufen werden, kostet das meistens Geld - Geld, das Arbeitslose nicht haben. Bei Community Voice Mail nimmt man die Bedenken sehr ernst. Ein noch kostengünstigeres, zentrales System mit einer kostenlosen Abhörnummer für die Benutzer wird vorangetrieben. „Bei einer so großen Anzahl von Menschen sind einige wenige Missbrauchsfälle unausweichlich“, erklärt man dazu auf der Homepage.

Gute Ideen zeichnen sich dadurch aus, dass sie vielseitig erfolgreich einsetzbar sind. Community Voice Mail ist so eine. Die anonymen Nummern geben nicht nur Obdachlosen, sondern vermehrt auch Opfern von „Stalking“ und häuslicher Gewalt Schutz vor ihren Peinigern. Zehntausende Nummern wurden aber auch an Flüchtlinge und Überlebende von Hurrikan „Katrina“ vergeben, die dankbar für die schnelle Hilfe sind. So können sie Kontakt zu ihren Freunden halten und den Wiederaufbau organisieren. Zusammen mit dem Roten Kreuz hilft Community Voice Mail Menschen zurück zur Normalität zu finden. Die feste Telefonnummer ist für viele die einzige Konstante in dem chaotischen Leben nach der Umweltkatastrophe und ermöglicht es den Betroffenen lebenswichtige Netzwerke aufzubauen. Community Voice Mail wird niemals solche Naturkatastrophen und persönliche Schicksalsschläge verhindern können, aber es kann den Betroffenen dabei helfen mit der neuen Situation umzugehen, ermutigt zu werden und frische Perspektiven zu entwickeln.

Der Artikel wurde 2006 mit dem Jugendpreis des Transatlantischen Ideenwettbewerbs der Körber-Stiftung ausgezeichnet. Konrad Erzberger, 19, aus Neu-Isenburg (Hessen) hat das Abitur abgeschlossen und verbringt nun ein Freiwilliges Soziales Jahr in Rhode Island, USA.

Ihr zuverlässiger Partner

Höherweg 100 · 40233 Düsseldorf
 Telefon: (0211) 821 821
 Telefax: (0211) 821 3 821
 E-Mail: info@swd-ag.de

Öffnungszeiten Kundenzentrum:
 Montag - Donnerstag
 8.00 - 17.00 Uhr
 Freitag 8.00 - 14.00 Uhr

Notdienst und Entstördienst:
 Gas/Wasser/Fernwärme:
 (0211) 8 21- 66 81
 Strom: (0211) 8 21- 26 26

Strom · Erdgas · Fernwärme · Trinkwasser
 Entsorgung · Energiedienstleistungen · Öffentliche Beleuchtung

Stadtwerke
 Düsseldorf AG 

www.swd-ag.de

HIER PASSIERT'S!

die Highlights *zakk.de*

Donnerstag 2.11.
Rabih Abo-Khalil Group
der Meister an der Oud wieder im zakk!

Sonntag 5.11.
Rebekka Bakken
die norwegische Sängerin stellt ihr neues Album vor

Donnerstag 9.11.
Heine in Berlin
Es liest Wulf Metzmacher

Montag 13.11.
Klaus Modick: "Bestseller"
Na, heute schon die Vergangenheit bewältigt?

Mittwoch 15.11.
Fritz Eckenga: "Du bist Deutschland? Ich bin einkaufen"
An Wir Deutschen herrscht kein Mangel

Donnerstag 16.11.
Mehr Demokratie wagen
Michael Müller: Die SPD und die 68er

Dienstag 21.11.
Texttourismus
Eine Benefiz-Lesereise für Futuro Si

Samstag 25.11.
50plus Party
Wir können auch anders! Für Menschen ab 50

Sonntag 26.11.
Schöner Reden mit S. Somuncu
Improvisation total mit John Doyle (Nightwash)

Donnerstag 30.11.
Gala-Abend der Schallplatte
Das Stunk-Ensemble mit Hits der 60er & 70er

www.zakk.de - 0211-97 300 10
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

TIAMATdruck GmbH

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

■ Luisenstraße 69
40215 Düsseldorf
Telefon 02 11 . 38 40 390
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
www.tiamatdruck.de

Soziale Verantwortung nur Nebensache?

Deutsche-Bank-Chef Josef Ackermann verkündet in einem Atemzug Rekordgewinne und drastischen Stellenabbau. Siemens-Chef Klaus Kleinfeld will den angeschlagenen Konzern mit Arbeitsplatzvernichtung und Verkäufen flott machen und lässt sich gleichzeitig eine Gehaltserhöhung von 30 Prozent genehmigen. Bei Conti verzichten Mitarbeiter auf einen Teil ihres Gehaltes, doch dann werden ihre Arbeitsplätze doch ins Ausland verlagert. – Beispiele, die das Vertrauen der Deutschen in die Top-Manager der Republik erschüttern haben. „Soziale Verantwortung nur Nebensache?“ Eine internationale Studie des Ecco-Agenturnetzes gibt Antwort auf diese Frage: „Moralische Werte spielen im Bewusstsein der deutschen Manager eher eine untergeordnete Rolle. Sie sind ihnen nicht so wichtig“, fasst Lutz Clessmann, Deutschland-Koordinator des Ecco-Netzwerkes die Ergebnisse zusammen. Ecco hat weltweit untersucht, welche Werte Unternehmen auf ihren Internetseiten kommunizieren. In Deutschland wurden 353 Firmen-Websites unter die Lupe genommen; bei 338 waren Angaben zur Werteorientierung zu finden. Doch die von den deutschen Unternehmen genannten Werte haben selbst die Ecco-Experten überrascht: „Soziale Verantwortung ist offenbar im Land der sozialen Marktwirtschaft out.“ Während in Großbritannien oder den USA Respekt, Integrität, Mitarbeiterbindung und Teamgeist unter den Top 10 der häufigsten Nennungen rangieren,

bekennen sich in Deutschland nur rund 15 Prozent der untersuchten Firmen zu ihrer sozialen Verantwortung. „Von Respekt sprechen sogar nur drei Prozent.“

Friedenspreis für Abschiebegegner

Sie werden oftmals behandelt wie Verbrecher, viele kennen ihre Rechte nicht und fast alle haben Angst vor der Zukunft: Menschen in Abschiebehaft. Ihr einziger Kontakt zur Außenwelt sind oft freiwillige Helfer, die sich um die ausländischen Häftlinge kümmern. Der Verein „Hilfe für Menschen in Abschiebehaft Büren“, eine Initiative mit etwa 50 Aktiven, erhielt nun den Aachener Friedenspreis. In Büren bei Paderborn befindet sich Deutschlands größter Abschiebeknast. Bei der Preisverleihung kritisierte Laudator Günter Wallraff die deutschen Abschiebegefängnisse als „Institutionen der Unmenschlichkeit“. Die „Abschiebemaschinerie“ sei ein „menschenunwürdiges System“, in dem staatlicher Abschiebewille mehr bedeute als die politischen und sozialen Rechte von hunderttausenden Migranten und Flüchtlingen, sagte er. Im vergangenen Jahr wurden 16.865 Menschen abgeschoben. Viele von ihnen verbrachten ihre letzte Zeit in Deutschland in Haft. „Sie werden gehalten wie Verbrecher“, sagt Elisabeth von Heidenfeld von der Initiative gegen Abschiebehaft in Berlin. „Dabei ist das einzige Delikt, weswegen sie da sind, dass ihnen die richtigen Papiere fehlen.“

CDU will das ALGII nicht „generell kürzen“

In der Auseinandersetzung über

Kürzungen beim Arbeitslosengeld II schlägt die Union derzeit sanftere Töne an. Ein flächendeckendes Kappen von Hilfs-geld stehe nicht zur Debatte, betont der CDU-Sozialpolitiker Ralf Brauksiepe. Der federführende für Arbeit und Soziales zuständige CDU-Bundestagsabgeordnete präzisierte damit die Haltung der Union zum jüngsten Gutachten des Sachverständigenrates der Bundesregierung. Dieses beinhaltete die Empfehlung, das ALG II um 30 Prozent zu kürzen und im Gegenzug die Hinzuverdienstmöglichkeiten für Langzeitarbeitslose und Geringqualifizierte zu erweitern. Zahlreiche SPD-Politiker wiesen die Vorschläge scharf zurück; auch Arbeitsminister Franz Müntefering (SPD) ging auf Distanz und schloss eine „Absenkung“ von Hilfsleistungen aus. Wirtschaftsminister Michael Glos (CSU) und CDU-Generalsekretär Ronald Pofalla lobten die Empfehlungen dagegen ausdrücklich. Brauksiepe erinnerte daran, dass bereits nach derzeit geltender Rechtslage „demjenigen, der eine zumutbare Arbeit ablehnt, das ALG II um 30 Prozent gekürzt werden“ könne. „Wem wir aber keine Arbeit anbieten können, oder wer sich ehrlich, aber erfolglos um Arbeit bemüht, dem kürzen wir auch nicht das Geld“, stellte er klar. Als „sehr erwägenswert“ bezeichnet der Vorsitzende der Arbeitsgruppe Soziales der Union die Vorschläge der Professoren hinsichtlich der Hinzuverdienstregelungen. Die „zentrale Botschaft“ müsse heißen: „Die Menschen müssen raus kommen aus dem ALG II“, so Brauksiepe.

Ihr Elektriker ...

ANDY BIELEFELD

Elektroinstallateurmeister

Bruchstrasse 98 • 40235 Düsseldorf
Tel. 0211/6801512 • Fax 0211/6985973

**ELEKTROANLAGEN
NETZWERKTECHNIK**

Gut für Düsseldorf.



Stadtsparkasse Düsseldorf

Berliner Allee 33, 40212 Düsseldorf
Postfach 10 10 30, 40001 Düsseldorf

Telefon: 02 11/8 78 - 0
Fax: 02 11/8 78 - 17 48

eMail: service@sskduesseldorf.de
Internet: www.sskduesseldorf.de

Immer mehr Frauen mit HIV
20 Prozent aller HIV-Infizierten in Deutschland sind Frauen. Allein in Düsseldorf leben derzeit 300 Frauen und Mädchen mit dem Virus, einige von ihnen sind bereits an Aids erkrankt. Eine alarmierende Zahl, sagt Gabriela Arendt von der Aids-Hilfe Düsseldorf. Denn in der noch jungen Geschichte der Aids-Epidemie, hat sich der Frauenanteil mehr als versechsfacht. Entdeckt werden Infektionen bei Frauen meist zu Beginn einer Schwangerschaft; nur dann ist der Test üblich. Ohne Symptome ließen sich Frauen selten auf HIV testen - die meisten seien sich etwaiger Risiken nicht bewusst. Nicht selten begegnen die Mitarbeiter der Aids-Hilfe verheirateten Frauen, die von ihren Männern infiziert wurden. „Aus Angst, einen Seitensprung zu beichten, riskieren viele eher, ihre Partnerin mit dem tödlichen Virus zu infizieren.“

Machtpoker auf dem Rücken wohnungsloser Menschen?

Rund ums Rathaus, auf dem Burgplatz sowie auf der Südseite des Marktplatzes trifft man in letzter Zeit häufiger als sonst auf Wohnungslose. Das müsse doch



dem Stadtoberhaupt ein Dorn im Auge sein, wundert sich FDP-Fraktionschefin Marie-Agnes Strack-Zimmermann. „Der kommunale Ordnungsdienst könnte diese Szene aufmischen, tut es aber offenbar nicht.“ Die Liberale vermutet, dass dies bewusst unterlassen werde. „Ich behaupte, dass Szenarien provoziert werden, bis die Schmerzgrenze der Bürger erreicht ist und sie von der Situation nur noch genervt sind.“ Was der Grund dafür sein könnte, weiß Strack-Zimmermann auch: „Auf der Basis dieser Stimmung will man doch die verschärfte Straßensatzung durchsetzen.“ Die Verschärfung, die eine Art Sperrgebiet für „aggressive Bettler“ vorsah, war vom OB, der Verwaltung und auch der CDU-Fraktion befürwortet worden, scheiterte letzten Endes jedoch am Nein einer Ratsmehrheit aus FDP,

Grünen und SPD. Strack-Zimmermann vermutet, dass diese Parteien nun für ihre liberale Haltung gewissermaßen an den Pranger gestellt werden sollen, indem man es darauf anlegt, dass die Situation sich zuspitzt. Das weist OB Joachim Erwin weit von sich. Der Obdachlosentreffpunkt gegenüber seines Büros störe ihn sehr wohl, der Ordnungs- und Servicedienst müsse dort tatsächlich aktiver werden.

„Drogenabhängige nicht aus Stadtbild verbannen“

Polizeiberrat Wolfgang Töpfer sieht seine Aufgabe nicht darin, „das Stadtgebiet zu verschönern.“ Deshalb ist der Leiter der Polizeiinspektion Südwest nicht gut zu sprechen auf Hinweise aus der Bevölkerung, die darauf abzielen, Drogenabhängige aus dem Straßenbild in Bilk, Friedrichstadt und Volmerswerth zu verbannen. „Wir müssen damit leben, dass es Menschen gibt, die am Rande der Gesellschaft stehen und trotzdem deren Mitte suchen“, so Töpfer.

Düsseldorfer Arbeitsamt unterdurchschnittlich

Schlechte Nachricht für Hartz IV-Empfänger: Die meisten Jobcenter, die von Arbeitsagenturen und Kommunen gemeinsam betrieben werden, arbeiten schlechter als das deutsche Durchschnitts-Jobcenter. Das geht aus dem ersten Controllingbericht der Bundesagentur für Arbeit hervor. Danach gelang es nur sechs von 44 Arbeitsgemeinschaften (Arge) in NRW, die Arbeitslosigkeit im Juni stärker zu senken, als es die durchschnittliche deutsche Arge schaffte. Vor allem bei der Integration in Jobs sieht NRW nicht gut aus: Zwar sind 16 Ämter besser als der Schnitt, darunter Viersen, Wesel, Neuss. 28 sind aber schlechter, darunter auch Düsseldorf. Doch die Düsseldorfer Arge wehrt sich gegen die Darstellung des Controllingberichts. Man habe keine Scheu, sich mit anderen Argen zu messen, so Geschäftsführer Peter Lorch, allerdings sei abgesprochen gewesen, dass der Bericht intern bleiben solle, weil sich diese Form des Controllings noch in der Erprobungsphase befinde. Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) hatte bestimmte Kriterien definiert, um die Vergleichbarkeit ähnlich strukturierter Städte zu erhöhen. Das Zielsystem sei jedoch noch nicht ausgegipft, sagt Lorch, und

werde vom IAB nachgebessert. Dass laut dem Controllingbericht die Arbeitslosenquoten in Düsseldorf weniger stark gesunken seien als in anderen Städten, erklärt Lorch mit der „unterschiedlichen Arbeitsmarktsituation innerhalb von NRW“ und bemängelt: „Es werden Äpfel mit Birnen verglichen.“

Zahnersatz zum Nulltarif

Nachdem Vertreter der Kassenärztlichen Vereinigung Nordrhein und der Gesetzlichen Krankenkassen dem Dental-Discounter „Mc Zahn“ grünes Licht für die Eröffnung der ersten Filiale in Krefeld gegeben hatten, ging auch in Düsseldorf an der Inselstraße eine selbst ernannte Nulltarif-Zahnarztpraxis an den Start. Zahnarzt Evthimios Pantas (29), der sich mit der „Dr. Z GmbH“ selbstständig gemacht hat, bietet neben den üblichen Behandlungen vor allem eines: Zahnersatz zum Nulltarif. Weil die künstlichen Zähne in Osteuropa gefertigt werden, sollen die Kosten so niedrig sein, dass der Festzuschuss der Krankenkassen ausreicht, um die Behandlungskosten zu decken. „Kassenpatienten müssen für Zahnersatz



nicht dazu bezahlen“, verspricht Inga Hagen, Geschäftsführerin von Dr. Z. „Wir haben Kontakt zu Laboren in Osteuropa, die sich in der Vergangenheit bewährt haben“, sagt Hagen. Der Zahnersatz werde „unter Einhaltung der Iso-Norm, CE-konform mit deutschen Geräten und Materialien gefertigt“, betont die Diplom-Betriebswirtin. Evthimios Pantas, der bisher in einer Düsseldorfer Ärztegemeinschaft beschäftigt war, besitzt ein deutsches Examen. Bei seiner täglichen Arbeit steht ihm genau eine Assistentin zur Seite, denn auch beim Personal wird gespart. Die Aufgaben der Empfangsdame übernimmt ein Terminal.



Franz-Josef Unland
Supervisor DGSv
Drosselweg 34
47804 Krefeld
Tel: 0 21 51-31 65 39
mail: fj.unland@gmx.net

Am 22. September 2006

ist der langjährige
fiftyfifty-Verkäufer

Peter Lozenz

im Alter von nur 36 Jahren
gestorben! Wir trauern mit seinen
Angehörigen und Freunden.
fiftyfifty: Straßenmagazin und
Verkaufsteam

DRK in Düsseldorf sucht

Freiwilligenmitarbeiter: Senioren-Kulturarbeit, Sprachangebote für Migranten, Begleitung/Betreuung von Senioren. 0211/2299-1241

Suchen gut erhaltene Damen- und Herrenbekleidung.

Düsseldorfer Drogenhilfe e.V.
Kontaktladen, Erkrather Str. 18
0211/89-93990

Erinnerungs-Bücher

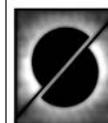
Schnappschüsse, Liebesbriefe und Anekdoten seitenweise.
Zum Schwelgen schön.
/beratung di-fr 9-12, 14-18 uhr/tel. 37 43 96/
luisenstraße 7/www.mergemeier.net

mergemeier
buchbinderei
buchgalerie

Staatl. zugelassenes Fernstudium

PSYCHOLOGISCHE/R BERATER/IN

- Lehrer für Autogenes Training
- Familientherapie
- Hypnose
- Gesprächstherapie
- NLP



IAPP

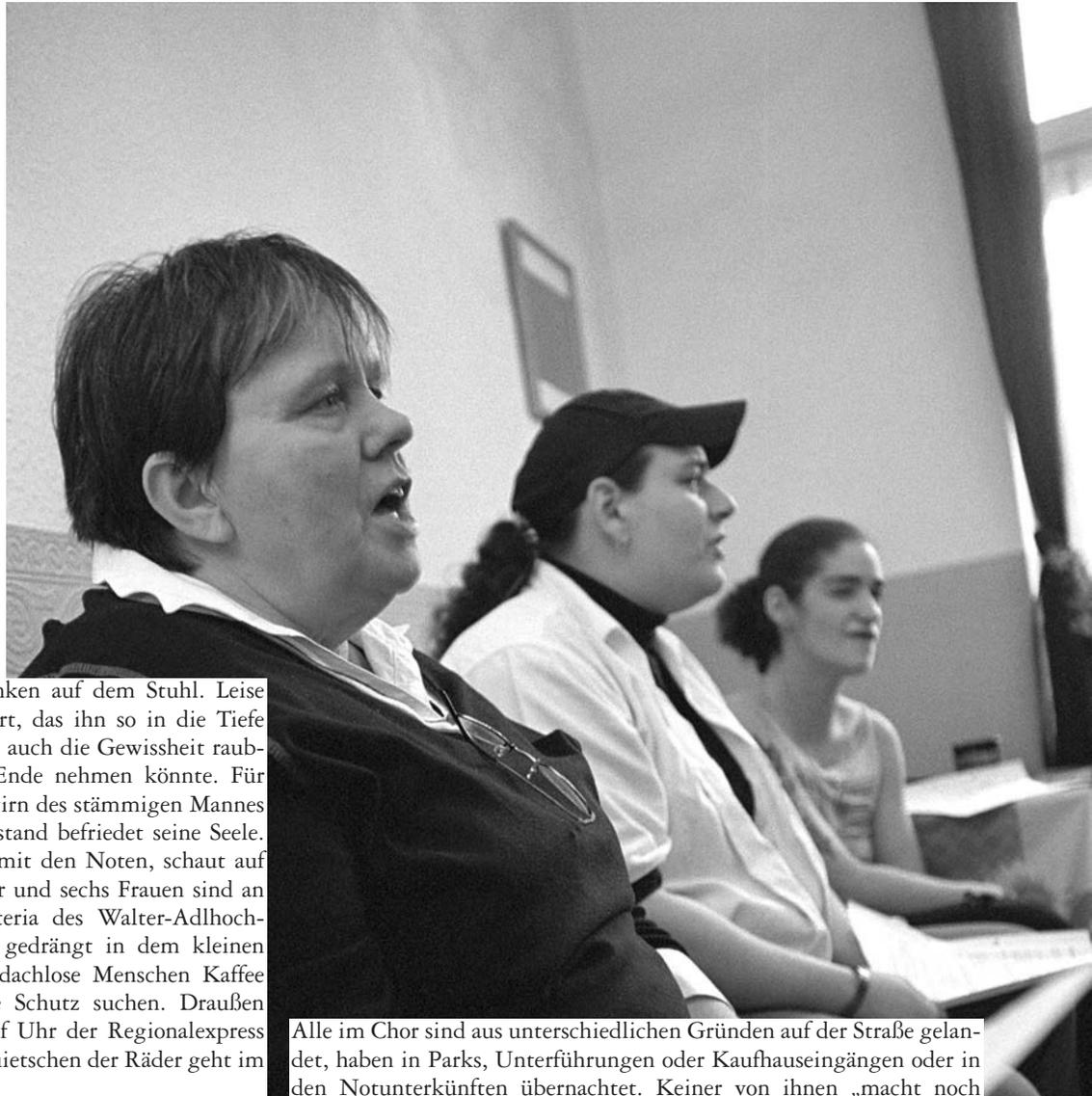
INSTITUT FÜR ANGEWANDTE
PSYCHOLOGIE UND PSYCHOSOMATIK

Kaiserstr. 46 - 40479 Düsseldorf
02 11 / 4 92 03 14

Fortissimo für ein neues Leben

Vor fünf Jahren haben obdachlose Menschen in Limburg einen eigenen Chor gegründet. Inzwischen sind die „Nebelkrähen“ mit dem Sozialpreis „innovatio“ ausgezeichnet und weit über die Stadtgrenzen bekannt.

Fotos: Karin Desmarowitz



Gerade noch saß Thomas zusammengesunken auf dem Stuhl. Leise hatte der 49-Jährige sein Leben geschildert, das ihn so in die Tiefe gerissen hat, das ihm mit der Orientierung auch die Gewissheit raubte, dass die Achterbahnfahrt jemals ein Ende nehmen könnte. Für einen Augenblick sind die Falten auf der Stirn des stämmigen Mannes verschwunden und ein innerer Waffenstillstand befriedet seine Seele. Er linst hinter seiner Brille auf das Blatt mit den Noten, schaut auf seine Chorleiterin und singt. Sechs Männer und sechs Frauen sind an diesem Dienstag zur Probe in der Cafeteria des Walter-Adlho-Chauses erschienen. Nun sitzen sie dicht gedrängt in dem kleinen Raum der Caritas Limburg, wo sonst obdachlose Menschen Kaffee trinken, Suppe essen oder vor der Kälte Schutz suchen. Draußen zuckelt wie jeden Dienstag kurz nach fünf Uhr der Regionalexpress nach Koblenz vorbei. Das Rumpeln und Quietschen der Räder geht im Gesang der „Nebelkrähen“ unter.

Zur Einstimmung singen sie ein Lied nach der Melodie von Reinhard Meys „Über den Wolken“. Allerdings mit einem eigenen Text. „Hier vor dem Bahnhof“ handelt von Bier und Joints, von kalten Nächten und eisiger Ablehnung, die Obdachlosen entgegenschlägt. Jeder von ihnen hat diese Kälte schon gespürt. Zum Beispiel am Bahnhofsvorplatz auf der anderen Seite der Gleise, wo Freunde und Bekannte jetzt um den kleinen Brunnen sitzen.

Alle im Chor sind aus unterschiedlichen Gründen auf der Straße gelandet, haben in Parks, Unterführungen oder Kaufhauseingängen oder in den Notunterkünften übernachtet. Keiner von ihnen „macht noch Platte“, aber ihre Zukunft ist ungewiss. Zum Beispiel die von Thomas. 32 Jahre hat er gearbeitet - als Glasgraveur, als Baggerfahrer, als Mitarbeiter einer privaten Wachgesellschaft, als Lade- und Gepäckmeister auf dem Flughafen. Dann hat man ihm mit der Entlassung eine Fahrkarte nach unten in die Hand gedrückt. Die Stationen Richtung Abgrund lauteten: Hartz IV, Herzinfarkt, Rückkehr seiner Frau Ooi und seines Sohnes Nahthawut nach Thailand.

Tiere in Not! Wir helfen! Tierschutzverein Düsseldorf

Alexanderstraße 18
40210 Düsseldorf
Telefon (0211) 131928
www.tierheim-duesseldorf.de

Clara-Vahrenholz-Tierheim
Rüdigerstraße 1
Düsseldorf-Rath
(0211) 651850

Spendenkonten:
Kreissparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 1040930 (BLZ 30150200)
Stadtsparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 19068758 (BLZ 30050110)



Familien aufgepasst!!!

Familiensonntag für nur 20 Euro

4 Personen einer Familie zahlen sonntags für alle Vorstellungen** bis 18 Uhr 20 Euro und erhalten eine große Tüte Popcorn und einen 1,5l Softdrink dazu.*



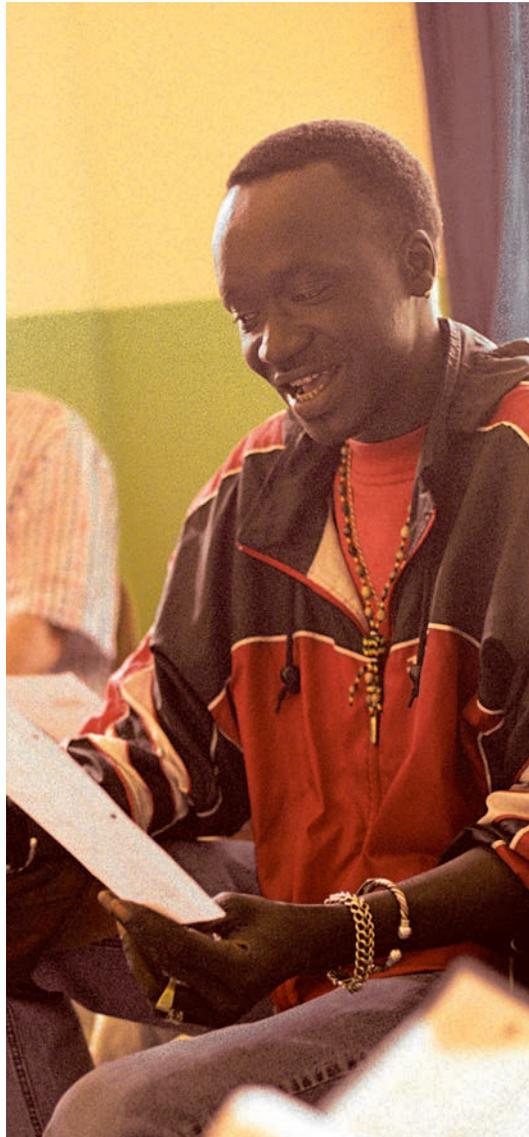
*mind. ein Elternteil, Kinder bis 18 Jahre
**gilt nur für den gleichen Film

Dann verkauft sein Bruder das Haus der Mutter. Thomas verliert das letzte Refugium. Er lebt zur Miete, doch weiß nicht wie er diese auftreiben soll. Warum? Thomas kann das nicht erklären. Still sitzt er da, nippt an seinem Kaffee und schüttelt den Kopf. „Ich fasse es heute noch nicht, wie schnell das alles schief gegangen ist“, sagt er leise. Dass er nicht ganz unten aufschlägt, verdankt er einem Freund. „Der hat mich hier abgegeben“, erzählt der 49-Jährige. Im Walter-Adloch-Haus erhält er ein Zimmer, arbeitet als Ein-Euro-Jobber in der Cafeteria und zieht ein wenig später in eine „trockene“, sprich alkoholfreie Unterkunft ein. Vor allem aber schmiedet er wieder Pläne. Er hat seine Rente beantragt. Ist sie bewilligt, will er zu Frau und Kind nach Thailand ziehen, mit denen er regelmäßig telefoniert. Und dann?

Darüber macht er sich an diesem Dienstag keine Gedanken. „Da singen so unterschiedliche Leute mit und trotzdem ist eine wunderbare Gemeinschaft entstanden“, schwärmt Thomas. Zu dieser gehören auch vier Caritas-Mitarbeiter, die in ihrer Freizeit mitsingen. „Im Chor agieren wir nicht als Mitarbeiter der Obdachloseneinrichtung“, sagt deren Leiter, Wolfgang Feiler, „sondern wir freuen uns über die gemeinsamen Proben.“

Für Miriam ist der Chor jedoch mehr: „Die Leute sind für mich wie eine Familie“, sagt die 28-Jährige. Eine Familie, die sie nie hatte. Ihr Vater ist früh verschwunden, ihre Mutter war überfordert und trank. „Irgendwann habe ich lieber auf der Straße gelebt als zu ihr zurückzukehren.“ Viereinhalb Jahre hat Miriam in Parks und Einkaufspassagen übernachtet, hat ihren Schmerz mit Alkohol, Heroin und Tabletten zu lindern versucht. Und sie hat viele Menschen sterben gesehen. So wollte sie nicht enden. Um auszusteigen brauchte sie jedoch ein Ziel. Das gab ihr eine Caritas-Mitarbeiterin: Wohnung und Arbeit gegen Entziehungskur. Die hat sie geschafft. Heute lebt sie mit einer Freundin zusammen, arbeitet im Walter-Adlloch-Haus und fasst langsam wieder Lebensmut. Die Kraft dazu gibt ihr auch der Chor, erklärt Miriam. Keiner wird hier ausgeschlossen, auch wenn er nur sporadisch oder mal angetrunken kommt. Nicht die Leistung steht im Vordergrund, sondern der Spaß. Für Chorleiterin Angelika Seip bedeutet das eine Gradwanderung zwischen der Lust an der Perfektion, „die mir als professionelle Chorleiterin innewohnt und einer heiteren Nachsicht, wie sie unseren Chormitgliedern gut tut“, sagt die 58-Jährige. Dieser Spagat gelingt der resoluten Frau mit dem gewinnenden Lächeln. Weil sie Worte findet, die nicht verletzen, weil sie anspricht statt zu kritisieren und weil sie die Schwächen mit einem Augenzwinkern aufdeckt, sodass die Angesprochenen über sich selbst lachen müssen.

Sich selbst nicht immer ernst zu nehmen, das können sie. Warum hätten sie ihren Chor sonst „Nebelkrähen“ getauft? Ein Name, der ihre nebulösen Lebenswege genauso verballhornt wie sie ihre Zuneigung für krächzende Außenseiter manifestiert. Dabei haben sie alle mehr Kraft in der Stimme als sie sich zutrauen. Zum Beispiel die 28-jährige Daniela. Mit einem „das kann ich doch gar nicht“ wehrt sie sich gegen



ein Solo, bis sie, von den anderen überredet, ansetzt, ihre Stimme sicherer wird und am Ende alle Beifall klatschen. Zu glauben, dass sie etwas kann, fällt ihr ungeheuer schwer. Auch dass es Menschen gibt, die sich über ihr Kommen freuen, da hat sie im Elternhaus anderes erlebt. „Als einige hier anfangs sagten, dass ich eine Bereicherung bin, dachte ich, die machen Witze über mich“, erinnert sich die Frau mit

„Hier vor dem Bahnhof“ handelt von Bier und Joints, von kalten Nächten und eisiger Ablehnung, die Obdachlosen entgegenschlägt.

dem Pferdeschwanz. Ihre Unsicherheit merkt man Daniela nicht an. Ihr Lachen wirkt ansteckend. Sie neckt die anderen, lässt sich in den Arm nehmen und jongliert mit Worten als wolle sie Harald Schmidt zum Duell herausfordern. „Der Chor stärkt das Selbstbewusstsein der Mitglieder“, sagt Andreas Grunwald. So wie es sich der Sozialarbeiter erhoffte, als er im September 2001 einen Zettel „Wer will mitsingen?“ an das schwarze Brett heftete. Dass sich für seine Idee jedoch Sänger fin-

den würden, darauf hätte niemand in der Einrichtung gewettet. Einen Monat später schon drängelten sich jedoch ein Dutzend Menschen in dem kleinen Café. Seit dieser Zeit üben und singen die Nebelkrähen. Manche von ihnen nur einmal, weil sie auf Durchreise nach Limburg kamen. Die meisten jedoch regelmäßig. Inzwischen treten sie auch auf - in Altenheimen, in Kirchen und bei Veranstaltungen. Seitdem der Chor im vergangenen Jahr mit dem Sozialpreis „innovatio“ von Bruderhilfe, Diakonie und Caritas in Berlin ausgezeichnet wurde, häufen sich die Einladungen.

Die Ehrung bereitet Wolfgang Feiler auch Sorgen. Denn mit den Ansprüchen von außen wächst die Gefahr, dass die Auftritte zum Selbstzweck werden, die Leistungen stärker in den Vordergrund rücken. Das wäre nicht gut für das fragile Selbstbewusstsein der Mitglieder, glaubt der Leiter: „Der Chor würde nicht mehr seinen Zweck erfüllen.“ Ob und wann sie wieder auftreten, das bestimmen die Chormitglieder gemeinsam. An manchen Dienstagen wird deshalb nicht nur gesungen, sondern auch diskutiert.

Heute proben die Nebelkrähen für den nächsten Sonntag, weil sie einen Gottesdienst mitgestalten werden. Am Schluss der Probe singen sie jedoch ihr spezielles Lied. Angelika Seip verteilt die Blätter – „Knockin on Heavens Door“ von Bob Dylan. Den Text haben sie selbst verändert. „Komm wirf mir was in meinen Hut“, singen sie und manchen huscht dabei ein Lächeln über das Gesicht, weil es ihn an die Vergangenheit erinnert. Dabei basteln sie alle an einer Zukunft, in der sie den Hut nicht mehr benötigen.

Michael Netzhammer

Alt oder behindert: einsam und hilflos?

Wer wird Herrn B. (oder jemand anderen)

- **betreuen**, wenn er Hilfe braucht?
- **Zeit**, Zuwendung und Geduld **schenken**?
- Vorlesen und Neuigkeiten erzählen?
- Beim Spaziergang oder Einkauf **begleiten**?



Z. B. einmal wöchentlich für 1 - 2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich). Wir beraten und begleiten Sie.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 – 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



Wir holen Mädchen von der Straße. Bevor es andere tun.

Das TrebeCafé gibt obdachlosen Mädchen Schutz und Hoffnung – mit Ihrer Spende:
Spendenkonto 10 10 57 57, Stadtparkasse Düsseldorf.

Diakonie 